

Geyso 20

Künstler im Dialog

Geyso 20

Künstler im Dialog

Geyso 20 – Künstler im Dialog, ist ein vom Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig anlässlich seines zwanzigjährigen Bestehens 2012 initiiertes Projekt.

Künstler aus Braunschweig und der Region, aus Göttingen, Berlin, Köln und Hannover sind eingeladen, sich mit Künstlern des Kunstateliers Lebenshilfe Braunschweig in einen Dialog zu begeben. Geyso 20 ist der Ort, an dem die Künstler des Kunstateliers mit ihrer künstlerischen Arbeit verortet sind. Geyso 20 ist Ausgangspunkt und Zentrum der künstlerischen Dialoge.

Katalog zur gleichnamigen Ausstellung Geyso 20 – Künstler im Dialog, Städtische Kunstsammlungen Salzgitter, Schloss Salder, 10.06. – 29.07. 2012

6	Nina Roskamp Vorwort
9	Thomas Mang Grußwort
10	Detlef Springmann Grußwort
12	Dr. Anne Mueller von der Haegen Geyso20
18	Murat Akay Gerhard Scharnhorst Robert Fischer
34	Volker Darnedde Josef Delleg
40	Volker Darnedde Michael Kaul
52	Winfried Kostka Lienhard von Monkiewitsch Reinhard Dittrich
68	Dirk Geffers Hans Wesker
74	Dirk Geffers Karl Möllers
88	Mahalia Heydemann Marion Gülzow
98	Susanne Lauer Hartmut Neumann
114	Lutz Möller Franziska Rutz
122	Thorsten Ruperti Thomas Bartels
130	Das Kunstatelier Matthias Beckmann
142	Künstler Biografien
152	Chronik Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig
158	Impressum



Nina Roskamp
Kunstatelier Lebenshilfe
Braunschweig

Dynamische Entschleunigung Das Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig in der Geysostrasse – ein entschleunigter Ort mit hoher Produktivität – so mein erster Eindruck, als ich das Kunstatelier betrat. Ein Eindruck, der sich bis heute trägt. Ein Ort, der zur Verortung beiträgt.

Das Experiment, diesen Ort zu erweitern, Künstler von außen herein zu holen, Neues zu schaffen – diese Idee ist nicht neu. Die „Collaborations“ beispielsweise, die Andy Warhol, Jean-Michel Basquiat und Francesco Clemente bildeten, spiegeln in eindrucksvoller Weise die gegenseitigen Inspirationen wider.

Aus Aktion und Reaktion, aus unterschiedlichen Signaturen, entstehen neue Handschriften der Kunst – der Austausch läuft.

Damit diese besondere Form der Kommunikation nach der Ausstellung Geyso 20 weitergehen kann, entsteht, integriert in die Atelierräume, eine Galerie. Ein Ort, der gleichzeitig auf den wachsenden Kunstraum verweist und sich in vielfältiger Weise mit dem Thema Outsider Art auseinandersetzen wird. Kunst aus der Geysostrasse wird hier auf externe Kunst treffen, Menschen werden zusammenkommen, den Ort bespielen, beleben und besprechen.

Es wird ein Ort entstehen, der das immer noch aktuelle Selbstverständnis einer Kunst widerspiegelt, die mit dem Begriff der Eingrenzung spielt, Formen aufbricht und Begeisterung schaffen will für neue Sichtweisen und Ästhetiken.

Denn ein Ort, der bei Entschleunigung und gleichzeitiger Dynamik Themen behandelt, die die Verschiedenartigkeit gesellschaftlicher Umbrüche thematisiert, ist in einer Zeit, die von Dissensen lebt, sehr wertvoll. Er ist Laboratorium, Experimentierfeld, Plattform und innovatives Moment. Wir freuen uns mit Ihnen auf viele interessante Begegnungen.



Thomas Mang
Präsident
Sparkassenverband Niedersachsen

„Sie haben einen interessanten Kopf. Darf ich Sie portraituren?“ Mit dieser Aussage wurde ich zu Beginn meines Besuches im Kunstatelier der Lebenshilfe Braunschweig konfrontiert. Plötzlich war ich nicht mehr Besucher, sondern ein Teil von mir wurde unerwartet zu einem künstlerischen Motiv. Von Anfang an war mir bewusst: Dieser Ort hat eine außergewöhnliche Atmosphäre.

Im Kunstatelier arbeiten Menschen, die von Geburt an oder durch psychische Erkrankung körperlich oder geistig beeinträchtigt sind. Abgesehen von dem Künstler, der mich gern als sein Motiv gesehen hätte, haben mich noch weitere Dinge im Kunstatelier überrascht: die konzentrierte Arbeitsatmosphäre und die ausdrucksstarken Arbeiten der Künstler. Der unkonventionelle Umgang mit Farben, die phantasievollen Bilderwelten oder die Reduktion von Objekten auf das Wesentliche machten jedes Bild, jede Installation einzigartig. Kein Wunder also, dass die Arbeiten von psychisch erkrankten Menschen Künstler wie Paul Klee, Wassily Kandinsky, Pablo Picasso oder Max Ernst seinerzeit inspirierten und ihnen aus Schaffenskrisen halfen.

Werke von Künstlern mit geistigen oder psychischen Erkrankungen sind längst kein Geheimtipp mehr und ihre Arbeiten sind in der Kunstszene als „Outsider-Kunst“ bekannt. Ausstellungen, die diese Werke gleichberechtigt neben denen etablierter Künstler zeigen, sind aber leider noch selten. Dabei sollten Künstler-Biografien bei der Beantwortung der Frage „Was ist Kunst, was nicht?“ nicht von Bedeutung sein. Denn, um Jean Dubuffet, Protagonist der Art Brut, zu zitieren: „Es gibt ebenso wenig eine Kunst der Geisteskranken wie eine Kunst der Magenkranken oder Kniekranken“.

Genau diese Aussage trifft auf das Kunstatelier zu: Hier steht die professionelle Kunstförderung im Vordergrund. So ist mit Geyso 20 ein außergewöhnliches Projekt entstanden. Das Besondere: Freiberufliche Künstler wie Joseph Delleg oder Lienhard von Monkiewitsch stehen mit Künstlern des Ateliers direkt in einem Dialog. Sie tauschen sich aus, inspirieren sich beiderseitig und arbeiten gemeinsam an einem Projekt. Es zeigt die Anerkennung etablierter Künstler der gegenwärtigen Kunstszene für Outsider-Kunst. Die einzigartigen Ergebnisse dieser Zusammenarbeit werden in der Ausstellung präsentiert und finden in dem vor Ihnen liegenden Katalog Eingang.

Ich gratuliere der Lebenshilfe Braunschweig für das 20jährige Engagement und freue mich auf weitere Ausstellungen und Projekte, die hoffentlich die verdiente Resonanz und Anerkennung in der Öffentlichkeit finden werden.



Detlef Springmann
Geschäftsführer
Lebenshilfe Braunschweig

Liebe Freunde der Kunst, 20 Jahre Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig. Das sind 20 Jahre, in denen die künstlerischen Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungen einen Raum gefunden haben. 20 Jahre, in denen begabte Menschen ihrem Selbstverständnis als Künstlerinnen und Künstler nachgehen konnten und können.

Wenn Sie sich die Geschichte des Ateliers ansehen, können Sie eine vielfältige Innen- und Außenaktivität entdecken: Kooperationen mit regionalen Betrieben, verschiedenste Themenfelder, die bearbeitet wurden, Ausstellungen im In- und Ausland. Der Erfolg des Ateliers spiegelt sich in eindrucksvoller Weise besonders in den öffentlichkeitsnahen Erkundungen wider.

Ein Grund mehr, sich im Jahr 2011 zu entscheiden, die Räumlichkeiten um eine Galerie zu erweitern. Eine Galerie, die für die Künstler und für die Öffentlichkeit eine Plattform der Kommunikation über die Kunst und die Menschen bietet und uns sicherlich mit ihrem Programm begeistern wird.

Kommunikation ist auch das Motto der „Dialoge“, der beeindruckenden Zusammenführung externer und interner Künstler, die gemeinsam Kunst schaffen und sich über sie austauschen. Auch hier strahlt das Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig stark nach außen und hat Künstler aus Braunschweig, Hannover, Göttingen, Köln und Berlin eingeladen, diese Ausstellung mit zu gestalten.

Ich freue mich auf spannende sieben Wochen des Austauschs und weitere interessante Projekte aus der Feder des Kunstateliers Lebenshilfe Braunschweig. Ihnen wünsche ich eine inspirierende Zeit.



Dr. Anne Mueller von der Haegen
Kunsthistorikerin

Geyso20 Zwanzig Jahre. Eine Kunstinstitution feiert Geburtstag mit einer Ausstellung. Auch eine so besondere Kunstinstitution wie das Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig. Die Ausstellung ist Höhepunkt eines Projekts, mit dem die Arbeit der Institution zum Leuchten gebracht, öffentlich werden soll. Was aber ist die Arbeit des Kunstateliers Lebenshilfe, was leuchtet, was kann leuchten?

Das Kunstatelier ist Raum, Ausbildungs- und Förderort für Künstler, deren besondere Situation sie in der Kunstwelt zu Outsider-Künstlern macht. Die eine Arbeit ist also das Ermöglichen von Kunst. Die andere Arbeit ist die künstlerische Arbeit selbst. Wie kann beides zusammen sichtbar werden und leuchten? Durch Öffnung, Erweiterung der Möglichkeiten und durch die Kunst, durch ein Projekt also – durch das Projekt Geyso 20 – Künstler im Dialog.

Dialog nun ist eine im Kunstkontext gern genutzte Überschrift – da gibt es den Dialog der Künste, den der Kulturen, den der Kunst mit dem Publikum usw. Gemeint ist wohl immer, dass etwas Neues entsteht im „Zwischen“, sich ein „Mehr“ entwickelt oder dieses zumindest postuliert wird. Was ist Dialog, was kann er sein? Am Massachusetts Institute of Technology wurde in den 1990-er Jahren der Dialog als wissenschaftliche Methode zur Unternehmenskommunikation für größere Gruppen entwickelt. Nicht die sokratische Hebammenkunst der Dialoge Platons oder die Dialektik des Hegelschen Denkens scheinen darin auf, eher die Dialogphilosophie um Martin Buber ebenso wie Denken und Praxis der Psychoanalyse.

Die lange philosophische und soziologische Denktradition wird für die Initiatoren in der Praxis vermutlich keine so große Rolle gespielt haben, wohl aber, wie sich ein Dialog unter Künstlern und hier zwischen Künstlern von außen und Outsiderkünstlern gestalten könnte. Dabei erfüllten sie die im MIT formulierten Grundvoraussetzungen eines Dialogs, neben bestimmten Fähigkeiten – wie Zuhören und Respektieren – sind es die Funktionen „Dialogbegleiter“ und „Schutzraum“.

Das Team des Kunstateliers lud Künstler ein, von denen es erwarten konnte, dass diese mit Respekt den Outsidern zuhören, und annehmen durfte, dass ein künstlerischer Funke zwischen dem einen und dem anderen springen werde, dass sich also Dialog entwickelt.

Die Lehrenden wurden „Dialogbegleiter“. Sie schufen den „Dialograum“: „Wer hier hereinkommt, wird nicht vorab eingeschätzt oder bewertet. Ich musste mein künstlerisches Konzept nicht ausschweifend erklären oder gegenüber Einwänden verteidigen. Die Vita, die andernorts von Bedeutung ist, interessiert hier niemanden. Hier bin ich nur der, der ich bin.“ (Matthias Beckmann) „... ich hatte inhaltlich nicht das Gefühl mit einer behinderten Person zu reden, sondern mit einem Kollegen, den ich spontan um die distanzlose Nähe zu seiner Arbeit beneidet habe. Natürlich tauchte für mich die Frage auf: ‘Wer ist hier eigentlich behindert?’ Je länger ich darüber nachdachte, desto klarer wurde mir, dass diese Frage romantisierend und unzulässig ist und der anstrengenden, getriebenen Situation von Dirk Geffers nicht gerecht wird. Es ist ein Geschenk, die Möglichkeit der Reflexion und die Freiheit der Entscheidung zu haben, auch wenn die Arbeit dadurch manchmal schwieriger wird. ...“ (Karl Möllers)

Jenseits eines marktüblichen Konkurrenzdenkens hatten die Außen-Künstler Gelegenheit mit den Künstlern des Kunstateliers zu sprechen – „Ich begegnete Zeichnern und Malern, die zum Teil sehr ausführlich über ihre Beweggründe erzählen, wobei Lebensgeschichte und künstlerische Interessen oft in engem Zusammenhang stehen. Nie zuvor habe ich Künstler so anschaulich über ihre Themen reden hören ...“ (Matthias Beckmann). Sie hatten Gelegenheit, Korrespondenzen zu entdecken, Nähe zu spüren, die eigene Motivation zu reflektieren und sich einzulassen auf ein künstlerisches Miteinander. Auf unterschiedlichen Ebenen, auch in verborgenen Winkeln des künstlerischen Impetus wurden die Dialoge geführt – ausgehend vom Schutzraum des Ateliers in der Geysostraße, ermöglicht durch die „Dialogbegleiter“, getragen in das jeweils eigene Atelier, in die Überlegungen zu den jeweils eigenen künstlerischen Arbeiten und letztlich öffentlich in die Ausstellung und den Katalog.

Was ist Dialog, was kann Dialog zwischen Künstlern sein? Sehr verschiedene Formen lassen sich in Ausstellung und Katalog erkennen, geprägt jeweils durch die Künstlerpersönlichkeiten und deren künstlerischen Konzepte:

Einschwingen

Wie öfter schon Museen oder Kollegenateliers wurde für Matthias Beckmann das Kunstatelier in der Geysostraße zehn Tage lang zum Arbeitsplatz. Tages- und Arbeitsrhythmus der dortigen Künstler wurden jetzt sein Rhythmus. Er schwang sich ein in die zuerst irritierende Selbstverständlichkeit und Unabdingbarkeit des Zeichnens und Malens, in die Atmosphäre des Kunstateliers. Die Künstler begegneten sich im gemeinsamen Arbeiten am je eigenen in Nähe und Distanz.

Vom inneren Dialog zum Dialog der Arbeiten

Michael Kaul hat sich Volker Darnedde als Gegenüber gesucht – und öffnet den Dialog durch eine Auswahl der Arbeiten für die Ausstellung. Das „Gespräch“ findet vor oder im Auge des Betrachters statt. Welches „Zwischen“ entwickelt sich, kann sich entwickeln bei so ganz unterschiedlichen Positionen? Hier die schichtende, zarte Malerei an der Grenze zur Abstraktion bei Michael Kaul, da die lineare Zeichnung, die Härte der Linie bei Volker Darnedde. Und vielleicht ist es genau dieser Schmerz der Linie, der in den Arbeiten beider Künstler liegt, der Funken schlägt und den Dialog anstößt.

Abstrakte und klar gebaute Arbeiten von Winfried Kostka sowie malerisch geschichtete von Reinhard Dittrich stellt Lienhard von Monkiewitsch neben das eigene Werk. Dies ist geprägt von einer gehaltenen Spannung architektonischer Setzung und malerischer Dichte. Diese Seiten fangen an in den jeweiligen Korrespondenzen zu schwingen – ein Gespräch beginnt.

Karl Möllers spürte im Sprechen und den Arbeiten von Dirk Geffers einen Widerhall der eigenen Entscheidung zum ovalen Bildformat. Im Gegenüber der Bilder leuchten die Reflexion über Unbedingtheit, Getriebensein und Erarbeitung künstlerischer Entscheidungen auf.

Rede und Antwort

Hartmut Neumann erkannte in Susanne Lauer sehr genau die Künstlerin, die auf seine Arbeiten zugehen konnte und forderte sie zum „Gespräch“. Sie antwortete wie es nur Künstler können, reagierte auf die gezeigten Arbeiten mit eigenen, in denen sie dann die „Neumannsche Rede“ aufnahm.

Bisher unveröffentlichte Texte von Volker Darnedde wurden für Josef Delleg zum Dialogangebot. Er näherte sich dem Staccato von Schrift und Sprache, den Wortschöpfungen und Verschlüsselungen. Er antwortete auf sie, indem er diese zum Inhalt eines Videos machte.

Rede und Antwort – gemeinsames Sprechen

Eine malerische These und eine malerische Antwort, Wechselgespräch, zwei Maler an einer Leinwand – dann noch mal jeder für sich: Murat Akay und Gerhard Scharnhorst. Annäherung, Trennung, Übernahme von Geste und Form, zwei Maler begegnen sich im Malen.

Dialogisches Arbeiten, Führen und sich Zurücknehmen, Rhythmus finden – Tanz

Lutz Möller zeichnet mit großer bildnerischer Sicherheit Haushaltsgeräte insbesondere Staubsauger, Bügelbretter und Bügeleisen. Über diese Gegenstände besitzt er ein umfangreiches technisches Wissen. Franziska Rutz spürt in ihren Arbeiten u.a. in einem Zyklus zur Hausfrauenarbeit der inneren Verformung, der Verengung durch äußere Bedingtheiten nach. Beim Bügeln, beim Glätten der Falten prägen Erinnerung, Zwang und Freiheit der Haushaltsgeräte die gemeinsame Arbeit – Wo steht der Wäscheständer?

Torsten Ruperti weiß alles über alte Telefone, sammelt diese, repariert und restauriert sie, malt und zeichnet „Telephon-Verbindungen“. Thomas Bartels dreht seine Filme analog, baut seine kinetischen Figuren mit alten, restaurierten Materialien. Er sucht das Nicht-Perfekte, den Zauber des Fehlers. Im Zusammentreffen der „Technikdinosaurier“ werden Kommunikation, Informationsübermittlung, deren frühe Technik und deren Scheitern zu einem poetischen Bild.

Hans Wesker arbeitet mit Klang, Klanginstallationen. Dirk Geffers‘ dezidierte Vorliebe für bestimmte Farben und seine ebensolche Abneigung allen Ecken gegenüber fügen sich für ihn in bestimmte Systeme, Zahlenreihen, genaue Bezeichnungen. So auch Töne, Töne etwa von Ton-Töpfen. Aus und mit diesem Gefüge entstand eine Klanginstallation – Wie klingt eigentlich Türkis?

Aus dem Dialog zwischen Marion Gülzow und Mahalia Heydemann wurde die Schlossbibliothek als eine „Sonderabteilung“ der Xylothek, in der Marion Gülzow Zeit und Erinnerung archiviert. Sie birgt das Wissen der Prinzessinnen, die Kunst von Mahalia Heydemann entstanden im System Gülzow – Tanz.

Geyso 20 – Künstler im Dialog, diese über ein Jahr sich erstreckende Arbeit, begann mit der Setzung eines Dialograums. Das Kunstatelier Geyso 20 wurde so Schutzraum für die Künstler, die von Außen geladen wurden, und für die dort heimischen, einer neuen Situation ausgesetzten Outsiderkünstler. Im Dialograum ermöglichten die Begleiter die Begegnung besonderer Personen, einen Dialog zwischen Künstlern.

Die Künstler des Ateliers scheinen zunächst offener in ihrer Unbedingtheit, die keine Trennung zwischen Leben und künstlerischer Arbeit zulässt. Ohne Konkurrenzdruck ganz selbstverständlich begegnen sie den Kollegen, nehmen diese an in der gemeinsamen Sache – in der Kunst. Dies formulierten Matthias Beckmann und Karl Möllers: keine Rechtfertigung für die eigene Kunst war von Nöten. Ein Raum von Freiheit konnte entstehen. Es sind Momente der Freiheit. Karl Möllers reflektiert das Getriebensein, den Zwang. Die Obsession kann die Künstler von Außen und die Outsider verbinden.

Die einen reflektieren ihr Tun, spüren die Konturen der Anforderungen und halten sie so im Zaum. Die anderen bedürfen im Strudel der Fülle die Struktur und den Freiraum des Kunstateliers.

Geyso 20 – Künstler im Dialog. Mit der Dialogform schafft das Kunstatelier eine Begegnung auf einer sehr besonderen Ebene, es ist diese kaum fassbare, sehr empfindliche, ja fast intime Begegnung im Künstlerischen. Sie fordert die beteiligten Künstler, sich einzulassen auf den je anderen, sich vom „normalen“ Betrieb der Konkurrenz und Selbstdarstellung zu befreien, Augenhöhe zu finden. So kann Dialog zu einem „Tanz“, zu einer gemeinsamen Bewegung werden. Mit der Arbeit des gegenseitigen Anerkennens, des sich Findens entsteht Dialog, künstlerische Reflexion. Sie scheint auf in den im gemeinsamen Prozess entstandenen Werken, in den „Antworten“ ebenso wie in der Auswahl für Ausstellung und Katalog. Weitere Spuren dieser Künstler-Dialoge werden sich zeigen – in der Kunst der Out- und der Insider.





**Ein Künstler ist König seiner eigenen Kunst
weil er das was er selbst gestaltet selbst bestimmt.**

Volker Darnedde

Murat Akay

Gerhard Scharnhorst

Robert Fischer



Gerhard Scharnhorst:
Bild-Wechsel

Du bist einer der Künstler, die zu dem Projekt eingeladen wurden. Wie hast du deine Dialogpartner gefunden? Was hat dich an ihren Arbeiten angesprochen und wie ging es dann weiter?

Das Atelierteam hat mir drei Künstler genannt, die für mich interessant sein könnten und in der Lage wären, mit mir meine Vorstellung eines „Bild-Wechsels“ umzusetzen. Es waren Reinhard Dittrich, Murat Akay und Robert Fischer. Ich schaute mir ihre Bilder an, war von allen dreien sehr angetan und konnte mir mit ihnen einen Dialog vorstellen.

Reinhard's Arbeiten sprachen mich besonders durch ihre konzentrierte Kraft und Abstraktion an, und es gefiel mir, wie er grafische Flächen mit Zahlen und Buchstaben kombinierte.

Murats Arbeiten beeindruckten mich vor allem aufgrund der reinen, intensiven Farbflächen, in deren Zentrum meist kindlich naive Formen für Apfel, Haus, Nashorn etc. herausgearbeitet wurden. Die Bilder wirken wie große Signaltafeln. Die Formen erinnerten mich an

zusammengesetzte Bauklötze. Die Lust zu malen und zu formen, war deutlich bei ihm spürbar und steckte mich an.

Roberts Bilder begeisterten mich durch seine besondere, sehr individuelle Bildsprache: Kombinationen aus grafischen Zeichen und Farbflächen. Viele kleine Schriftzeichen, Buchstaben (?), Zahlen (?), Hieroglyphen (?) überziehen oft in schwingenden Zeilen die meist gleich-großen Blätter. Im Zentrum dieser grafischen Strukturen entstehen dann aus unterschiedlichen, sehr fein abgestimmten Farbfeldern farbige Binnenformen, die sich dann bei genauer Betrachtung als märchenhafte Gebäudeformen entpuppen. An der einen oder anderen Stelle gewähren Öffnungen Einblicke in die „Behausungen“. Diese Blätter haben mich sofort in Bann gezogen.

Von jedem potenziellen Dialogpartner suchte ich mir zwei bis drei Bilder aus, auf die ich in meinem Atelier „Bild-Antworten“ erarbeitete und wiederum den Künstlern übergab. Ich war gespannt auf ihre „Antworten“. Sofort und heftig

hat Murat Akay reagiert, während von Reinhard Dittrich und Robert Fischer keine „Antwort“ kam. Das war nun der Startschuss für eine intensive Zusammenarbeit mit Murat. Zwei Maler hatten sich gefunden.

Wir setzten den „Bild-Wechsel“ fort, indem wir die „Bild-Antworten“ wieder austauschten und jeder in seinem Atelier darauf reagierte. Schon bald entschlossen wir uns, gemeinsam nebeneinander in Murats Atelier zusammenzuarbeiten – jedoch jeder für sich, aber auf gleich-großen Malgründen. So konnten wir uns persönlich und auch arbeitsmäßig näher kennenlernen.

Ein vorsichtiges Beobachten begann, das nach und nach darin mündete, auch mal etwas zum Bild des Anderen zu sagen oder gestisch begreiflich zu machen. Jeder war sehr offen dem anderen gegenüber und bereit, direkt im Bild aufgezeigte Möglichkeiten in seinem Bild malerisch zu erproben. Die daraus resultierenden Änderungen machten oft das Bild interessanter und fremder, so dass sich nach und nach „Gedanken und Zeichen“ des Anderen ins eigene Bild einschlichen. Murat probierte dann



immer mal wieder meine großen breiten Pinsel aus und ich seine Kreiden, aber immer noch im eigenen Bild.

Dann war es soweit: Wir wollten gemeinsam ein großes Bild malen. Die Suche nach Form und Farbe begann – „Antworten“ im gleichen Bild entstanden – bis wir beide erkannten, dass das Bild gut war!!! Es entwickelte sich daraus die Lust, in dieser Art weiter zu arbeiten. So entstand eine Serie von Bildern auf grauem Karton, in denen sich unsere beiden „Handschriften“ zu neuen Bildern zusammenfügten und fand ihren Höhepunkt in drei großformatigen Bildern auf Holztafeln, die wir vorher gemeinsam grundiert hatten.

Du hast das Prinzip des Dialoges sehr ernst genommen und gemeinsam mit Murat Akay gearbeitet. Geht das unter Künstlern überhaupt? Ist das künstlerische Arbeiten nicht viel zu individuell, als dass man es gemeinsam tun kann?

Wie oben schon beschrieben, hat es sich sehr gut zu einer gemeinsamen Arbeit hinentwickelt – durch sensibles, respektvolles Handeln. Die Chemie zwischen uns stimmte, es gab keine Angst und die Atmosphäre im Kunstatelier war gut.

Hattest du nicht Angst, ein Stück deiner Künstlerpersönlichkeit aufzugeben?

Ich war neugierig auf diesen Dialog. Die Angst, etwas von mir aufzugeben, hatte ich zu keiner Zeit, aber über einen Neugewinn war ich mir sicher!

Wie hast du Murat Akay als Künstler wahrgenommen? Welchen Part hat er im Dialog übernommen?

Murat Akay ist ein kraftvoller, expressiver, unermüdlicher Maler mit gutem Gespür für Farben und Formen. Er ist sehr offen für Neues und radikal, wenn es um notwendige Veränderungen im Bild geht. Im Dialog war er ein neugieriger, experimentierfreudiger, gleichgesinnter Partner, immer jedoch auch vorsichtig und etwas zurückhaltend. Bevor er in die gemeinsamen Arbeiten eingreifen wollte



– ein kurzer fragender Blick zu mir, und die Scheu war vorbei. „Murat mach mal!“, war meine Ermutigung, wenn er mit einer Handbewegung vor einem Bild etwas andeutete, und dann geschah das Faszinierende: Er tat das Richtige an einer etwas anderen Stelle.

Du arbeitest normalerweise unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Diese Privatheit konnte dir das Kunstatelier nicht bieten, wie bist du damit zurecht gekommen?

Zuerst hatte ich durch die Enge in Murats Atelierecke und alles Neue um mich herum das Gefühl: Das wird schwierig! – Was wird passieren? – Wie werde ich hier aufgenommen? Eines war mir klar: Ich muss sofort anfangen zu malen, alles andere wird sich zeigen. Wie schon erwähnt, war die konzentrierte, freundliche Atmosphäre hier im Kunstatelier so, dass sich doch schnell die erste Anspannung löste. Dass ich schon Einige vorher kannte, gab mir zusätzliche Sicherheit. Robert hat mich angelächelt und mich

sogar zu sich nach Hause einladen wollen. Reinhard hat mich akzeptiert und wollte mitmachen. Murat ist für mich ein Freund geworden. Immer habe ich mich hier sehr wohl gefühlt!

Welche Bedeutung hat das Dialogprojekt für dich? Welche Erkenntnisse hast du gewinnen können, seien es künstlerische, persönliche oder rein menschliche?

Die Künstler der Lebenshilfe sind für mich ebenbürtige Partner. Sie gehören ohne wenn und aber zur Kunstszene. Sie haben eine außergewöhnliche Begabung, ihre Sicht der Dinge darzustellen. Die Bedeutung des Dialogprojekts liegt für mich darin, dass es möglich ist, in direkten Kontakt zu den Künstlern zu treten, mit ihnen zusammen arbeiten zu können und sogar gemeinsame Bilder zu malen. Ich bin mir sicher, dass die Erfahrung im Dialog mit Murat, wie er Formen im Bild findet und setzt, sich irgendwann auf meinem „Kunst-Wander-Weg“ in neuen Bildern widerspiegelt.

Gerhard Scharnhorst im Gespräch mit Gerhild Kaselow, März 2012

Murat Akay

Murat Akay ist Maler. Mit breitem Pinsel trägt er Farbe auf den Untergrund, präzisiert einen Gegenstand, verwirft ihn, beginnt erneut. Für Kleinlichkeit ist da kein Platz. Die Formen sind auf das Wesentliche reduziert.

Murat Akay gestaltet aus der Farbe heraus, während des Malens, wobei Pinselspuren und Übermalungen sichtbar bleiben. Wie ein Archäologe kann der Betrachter sich dieser Schichten vergewissern, den Malprozess sehend nachvollziehen.

Die Bilder von Murat Akay sind an der Wirklichkeit orientiert und gleichzeitig weisen sie einen hohen Abstraktionsgrad auf. Sie zeigen seine Sicht auf die Dinge und regen die Phantasie des Betrachters an. Form und Farbe sind nicht zu trennen, und doch besitzt die Farbe für Murat Akay die größere Anziehung. Das Hantieren mit dem Material, die Experimente auf dem Karton sind für ihn ebenso wichtig wie das fertige Bild.

In seinen großformatigen Bildern findet Murat Akay immer neue Antworten auf die Frage, was ein Haus, ein Apfel, ein Nashorn überhaupt sei. Er variiert Formen und Farbkompositionen, übermalt den Hintergrund oder Teile des Motivs, konkretisiert eine Form mit Ölkreide ... und dann steht die Entscheidung (für dieses Mal) fest: Kompakt mit goldenem Horn auf grünem Grund, in Rottönen mit Gitterstruktur und subtiler Flächenaufteilung, in dunklem Türkisgrün auf leuchtendem Orange.

Gerhild Kaselow

Gerhard Scharnhorst

Man ist fast geneigt, den Atem zu senken angesichts der hochsensiblen, aquarellhaft feinen Acrylarbeiten. In der stilsicheren Regie Gerhard Scharnhorsts (geb. 1949) tasten sich die Farben über den Malgrund, hier sich in größerer Intensität verdichtend, da in opaker Helligkeit aufgehend, während dort ein dunkles Grün wie schwere Schicksalswolken fließend in das lichte Rotorange des Malgrunds drängt. Titel wie »Phänomen«, aber auch allgemeiner »Zartes Grün«, »Weiß-Rhythmus« usw. signalisieren zum einen die Tiefe des Ausdrucks, zum anderen zeigt Scharnhorst die Farbe als eigentliches Thema seines Schaffens. Wie selbstverständlich wird aber die farbmalerische Umsetzung einer Lichtreflexion zu einem Gedankenakt, zwei senk- und waagrecht übereinander liegende Farbbahnen lassen sich unmittelbar und zwanglos als Kreuzzeichen deuten. Den im niedersächsischen Bordenau geborenen einstigen Meisterschüler von Ben Willikens muss man als eine der interessantesten Entdeckungen dieses Frühjahrs im Südwesten ansehen; Scharnhorst gelingt es, verbindlich Farben zu setzen, die dessen ungeachtet den Hauch des zufällig Gesetzten erhalten.

Günter Baumann

In: portalkunstgeschichte:
Kunst in Stuttgart 2007



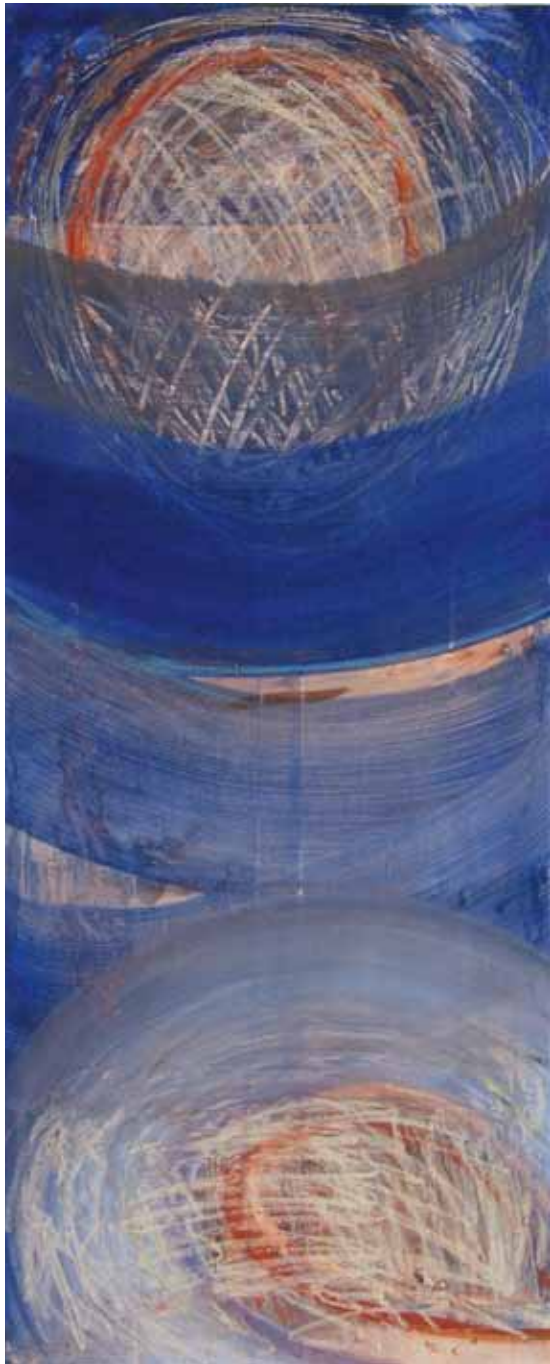


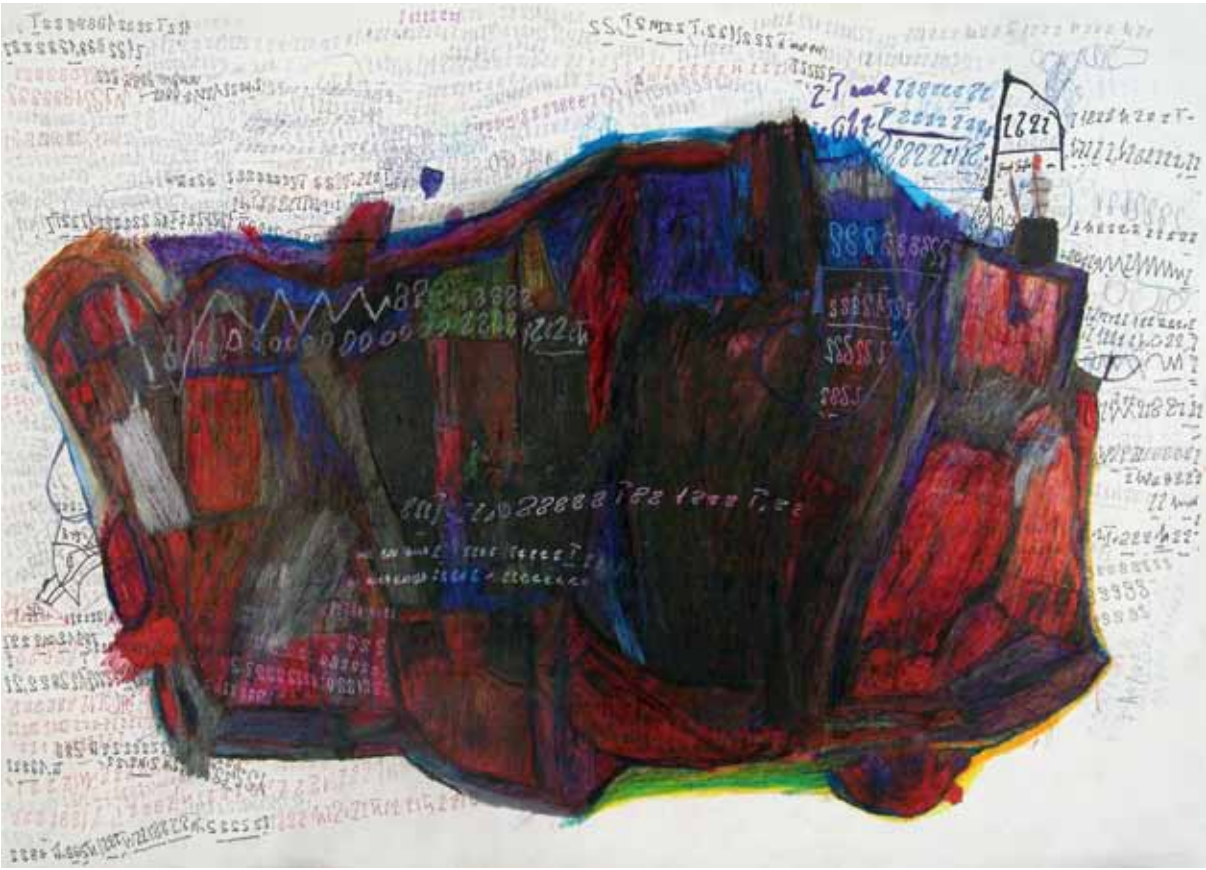


Murat Akay/Gerhard Scharnhorst
Umkreisen, 2012
Acryl, Ölkreide auf Mehrschichtholz
125,5 x 50,8 cm

Gerhard Scharnhorst
Weiss-Kreis, 2012
Acryl auf Mehrschichtholz
125,5 x 50,8 cm

Gerhard Scharnhorst
Weiss-Kreis überlagert, 2012
Acryl auf Mehrschichtholz
125,5 x 50,8 cm





Gerhard Scharnhorst,
Robert Fischer und
Murat Akay im Atelier

Robert Fischer
Ohne Titel, 2010
Mischtechnik auf Papier
41,8 x 59,2 cm

Robert Fischer
Ohne Titel, 2010
Mischtechnik auf Papier
41,8 x 59,2 cm



Robert Fischer

Robert Fischer beginnt seine Zeichnungen mit einem grafischen Gerüst, das an Häuser, Grundrisse oder Maschinen denken lässt. Es sind Erinnerungen an Ausflüge in Freizeitparks, Museen oder Stadterkundungen.

Mit Tusche, Öl- und Pastellkreiden sowie Filzstiften unterschiedlicher Stärke überzieht Robert Fischer das Blatt mit Linien und an Buchstaben und Zahlen erinnernde Kürzel. Vieles davon verschwindet im Verlauf der Arbeit unter opaken, häufig schwarzen Flächen, die wiederum aus einer Vielzahl von nebeneinander und übereinander gesetzten Strichen entstanden sind.

Durch das farbige Schwarz der Deckschichten schimmern vorangegangene Arbeitsschritte und lassen beim Betrachten durchaus ein leises Bedauern spüren, frühere Bildzustände nicht mehr wahrnehmen zu können. Dieses Zaudern scheint Robert Fischer jedoch nicht zu kennen. Sein selbstverständliches, unaufgeregtes Setzen der Linien und Flächen lässt keinen Zweifel daran, dass er sich seiner künstlerischen Absicht gewiss ist.

Gerhild Kaselow



Volker Darnedde

Josefh Delleg

Josefh Delleg über den Dialog mit Volker Darnedde

Volker Darnedde überlässt mir zwei randvoll beschriebene Hefte, um mit mir in einen „Dialog“ zu treten. Die darin preisgegebenen Geschichten und Erzählungen, stülpen ein feinnerviges Erleben aus dem Inneren nach Außen. Staccati von Gedanken lassen Schriften entstehen, die er darüber hinaus auch noch malerisch großartig umzusetzen versteht.

Eine Videoprojektion in einer Black Box zeigt die Person Volker Darnedde überlebensgroß. Parallel wird der von ihm verfasste Text, akustisch eingespielt.

Die Videoinstallation macht die Stimme, die sich in Volker Darneddes Schriften Ausdruck verschafft, vernehmbar. Der akustische Ausdruck des niedergeschriebenen Wortes und die überlebensgroße filmische Projektion der Person des Verfassers, werden in ein Portrait zusammengeführt, das durch die Überlagerung von Innerem und Äußerem nach dem Wesen von Volker Darnedde fragt. Das Portrait macht Volker Darnedde

darüber hinaus als Autor erkennbar, der nicht nur über sich selbst, sondern über das Leben an und für sich, und damit über uns alle erzählt, und hierfür einen persönlichen künstlerischen Ausdruck gefunden hat.

Die Inszenierung ist selbst wiederum eine ästhetische Form, die durch die Exposition des Autors und seiner Texte, erst zu einer Betrachtung seines künstlerischen Schaffens, im Rahmen eines Diskurses um das Menschsein führt, und auch den Autor selbst, mit seiner Arbeit in neuer Art und Weise konfrontiert.



Josefh Delleg und Volker Darnedde bei der Vorbereitung des Drehbuches 2011

Buch 1 | Seite 3

Petzvalstraße da wo
die dorf Land Petzen
Herkomenn eine Petziege
Gegend der Petzerischen
Petzigkeit eine Straße
die nach dem Petzen
Ernannt worden ist
der Petzaliegen die
Hoch Herscherlichen Petzen
der Petzer der Volkma-
roder Petzer die Heiligen
Petzen der Großen Petzerei.

Buch 2 | Seite 1

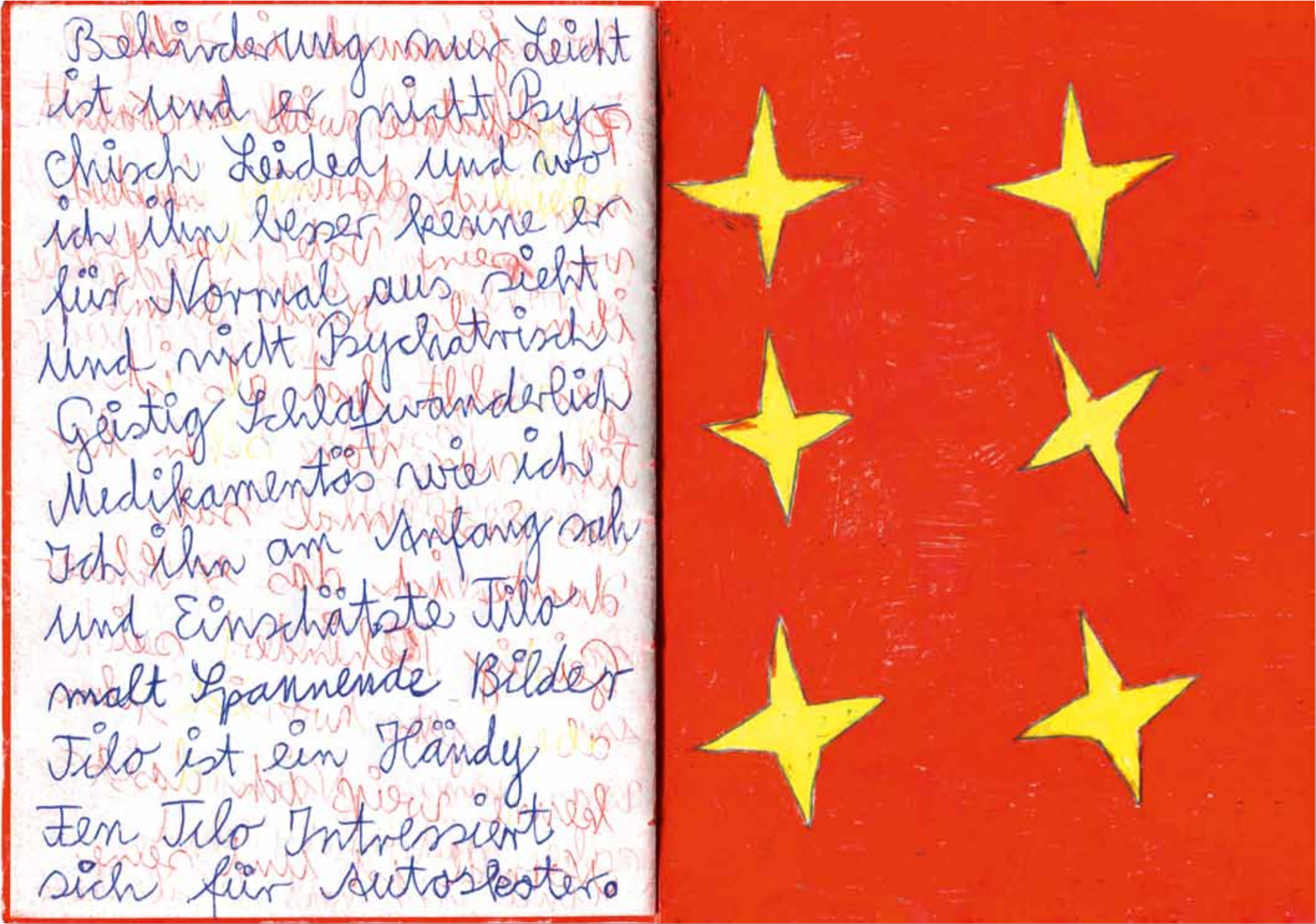
Taubenhärter
Taubenhardt
Schuchternhardt
Schüchternine
Töpferliene Töpferus
Weißhardt Geffers
Grauker Darnedde
Krankover Nowickie
Urlaub Dieterich

Buch 2 | Seite 2

Karsten ist ein Grauer
Name der die Gräue
anzieht das Große Gräu
Der Grau Gräue.
Aymen ist ein Lilarer
Name der die Dunkel
Lilaheit verdeutlicht.
Thekla ist ein Gelbbrauner
Name der das Licht
der Gelbbräune Erscheinen
lest der Gelbbräunlichkeit.

Buch 2 | Seite 8 Auszug

Ronja ist ein Goldener
Name der sich als
Römisch Rötet wie
Ron Rönt Röte als
die Goldene Stadt der
Ronjas. Neele ist ein
Gelber Name der
Schönmenlichen Gelbe
Gelblichkeit die Gelbe
Himmellandschaft der
Neele.





Josefh Delleg

Josefh Dellegs Kunst ist vielfältig angelegt, er ist Objekte Macher, Maler, Inszenator von Räumen, von Installationen. Seine Techniken, Formen und Themen variieren. Eine stilistische Einordnung ist nicht möglich.

Dellegs Kunst steht im Spannungsfeld von Minimal Art, Arte Povera und Spurensicherung. Mit diesen künstlerischen Methoden versucht er Ausdruck und Bedeutung tradierter Formen neu zu definieren, wie auch ihren Stimmungswert auszuloten. Er konfrontiert uns in vielen seiner Arbeiten mit seriellen Anordnungen und monochromen Elementen, die aus dem Repertoire der gefühlsneutralen Minimal Art stammen, semantisch aufgeladen sind und uns als sinistre Marschkolonnen bedrängen. Es ist etwas Merkwürdiges und Beunruhigendes mit diesen schematischen Anordnungen des Immergleichen, die uns anziehen und zugleich Ablehnung und Widerstand provozieren. Zyklische Prozesse sind die Vorgänge, um die sich die Arbeit des Künstlers seit jeher dreht. Auch die Filmschleife erzählt von der Wiederkehr, in der das Einzelne, eingebettet in eine Struktur von Wiederaufnahmen, zum Typischen und zur Metapher für Existenzielles gerät.

Delleg beschwört mit einfachen Mitteln einen komplexen Topos. Er führt uns vor, wie diese Beschwörung funktioniert, wie Formen Bedeutung bekommen, ohne eindeutig zu sein. Indem die immer wiederkehrende Inszenierung ihre meist sakrale Aura als simulierte deutlich machen kann, wird die künstlerische Eigenständigkeit dieser Inszenierungen vor der thematischen Vereinnahmung geschützt.

Dr. Harald Kimpel, Kassel

Volker Darnedde

Michael Kaul

Volker Darnedde – Michael Kaul

Das Interesse für einen Dialog zwischen Arbeiten von Volker Darnedde und meinen Bildern begründet sich rein emotionell. Bei einer geführten Gruppenbesichtigung im Rahmen von Kunst ... hier und jetzt 2009 in meinem Atelier fiel mir Volker Darnedde durch seine ungewöhnlich intensive Bildbetrachtung bzw. -erfahrung einer meiner präsentierten Arbeiten auf. Das Bild „Strahl“, 2008, 190 x 240 cm, wird durch eine alles beherrschende horizontale Linie (Licht-Strahl) durchzogen. Diese Linie fuhr Volker Darnedde ganz dicht an der Bildoberfläche, aber ohne sie tatsächlich zu berühren, der Länge nach von links nach rechts ab. Dabei registrierte er jede Schwankung und Brechung dieses Strahls in einer Weise, als hätte er sie ertastet.

Zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass Volker Darnedde auch zeichnet und malt, war aber von seiner Form der Rezeption beeindruckt. Es war deutlich, dass er das Bild in einer

bestimmten Weise „verstanden“ hatte, ohne dies zu artikulieren. Später hatte ich Gelegenheit, Werke von Volker Darnedde im Kunstatelier und anlässlich seiner Einzelausstellung im Till Eulenspiegel-Museum zu sehen. Die Intensität und das Ringen in seinen Bildern entsprachen denjenigen seiner Bildbetrachtung, wie ich sie erfahren habe. Und diese Phänomene sind es ja auch, die die Qualität seiner Werke ausmachen.

Über diesen Qualitätsanspruch, bei aller Unterschiedlichkeit in Form- und Bildsprache, gibt es eine „Verwandtschaft“. Seine und meine Arbeiten in einem direkten Aufeinandertreffen zu sehen, wäre daher ein spannendes Unternehmen. Als mögliches Resultat dieses Dialoges könnte sich im besten Fall eine Objektivierung dieser intuitiv erfahrenen Gemeinsamkeit ergeben.

Michael Kaul



Michael Kaul

Farbe als autonomer künstlerischer Ausdrucksträger hat in den Gemälden des Braunschweiger Malers Michael Kaul seit Anfang der 1990er Jahre zunehmende

Bedeutung gewonnen. Seitdem der Künstler sich der Abstraktion zuwandte, arbeitet er mit stark reduzierten bildnerischen Mitteln und beschränkt sich in der Regel auf ein bis zwei Farben.

Während Michael Kaul zuvor mit Ölfarbe gemalt hat, verwendet er in seinen aktuellen Gemälden ausschließlich Acrylfarbe, die er in lasierend aufgetragenen Farbschichten übereinander legt: „Es beginnt mit dem Auftrag einer sehr flüssigen, transparenten Farbe [...]. Er trägt sie mit unterschiedlich breiten Pinseln freihändig, in der Richtung dabei leicht schwankend, in langen Bahnen so auf, dass sie einander zunächst nicht berühren und somit ein schmaler Streifen weiß



grundierter Leinwand zwischen ihnen stehen bleibt. Bei diesem Vorgang wird die Malfläche gegliedert [...]. Nun folgt der Prozess des Schichtens, der dazu führt, dass die transparente Farbe stetig intensiver aber auch dunkler wird. Und dies geschieht nicht gleichmäßig über die gesamte Fläche, sondern partiell dort, wo der Maler Akzentuierungen vornehmen will. Nun werden auch, mal mehr, mal weniger, die anfangs weiß belassenen Streifen überschichtet und beginnen als geheimnisvolles Licht aus der monochromatischen gebauten Bildfläche heraus zu leuchten.“ (Lienhard von Monkiewitsch, 2005).

Viele der so entstandenen Werke von Michael Kaul erinnern aufgrund des durchscheinenden Farbauftrags und der auslaufenden Farbränder an Aquarelle.

Ausgehende von solchen zarten, transparenten Werken entstanden in den darauf folgenden Jahren auch einige Gemälde, in denen geschlossene Farbflächen dominieren, die nur noch vereinzelt mit offenen, helleren Bereichen kontrastieren. Neben Farbe,

Licht und Raum zählt Transparenz zu den wesentlichen Elementen im Werk von Michael Kaul; wobei Transparenz nicht nur Kauls lasierenden Farbauftrag kennzeichnet, sondern auch die rekonstruierbare Genese seiner Werke. Da seine Malerei auf einer nicht bis ins Detail planbaren, aber dennoch kalkulierten und im Werk sichtbar gemachten prozessualen Entwicklung basiert, laden Michael Kauls Bilder dazu ein, den malerischen Prozess und damit die Entstehung seiner Gemälde rückwirkend nachzuvollziehen.

Ulrike Schneider

Katalog „Farbmalerie“, Sammlung, Sparkasse Stade-Altes Land 1995-2011.



Michael Kaul
Netz (1), 2009
Acryl auf Nessel
140 x 105 cm



Michael Kaul
Netz (2), 2009
Acryl auf Nessel
140 x 105 cm

Michael Kaul
Strahl, 2008
Acryl auf Nessel
190 x 240 cm



Volker Darnedde

Volker Darneddes Arbeiten zeigen eine klare Linienführung, verbunden mit einer malerischen Intensität, die allein durch Farbstifte erzeugt wird. Gleichbleibend starke Bleistiftlinien beschreiben Formen und Figuren, zerlegen Farbnuancen in einzelne Flächen, verspannen das Dargestellte mit den Bildrändern in eigenständiger, grafischer Qualität. Die Ausgestaltung mit Farbstiften zeigt ein sicheres Gefühl für Farbwirkung und Farbkontraste. Details werden hervorgehoben, Räumlichkeit hergestellt und die Grundstimmung eines Bildes festgelegt. Der kräftige Druck der Farbstifte erzeugt eine pigmentgesättigte, glänzende Oberfläche und bringt die Bilder zum Leuchten.

Die Bildthemen werden von Volker Darnedde der Realität entlehnt, um sie seiner Phantasie, seiner Erzählfreude, seinem „Hintersinn“ anzupassen. Da findet sich dann eine Kabeltrommel mit psychischer Befindlichkeit oder ein namentlich bezeichneter Mensch als Braunschweiger Löwe in naturalistisch gemeinter Stadtkulisse. In anderen Blättern gewinnt das Phantastische, Psychodramatische die Oberhand, wenn skurrile Tiere und Monster die Bildwelt bevölkern und auf ihre Weise Realität beanspruchen.

Die Komplexität von Volker Darneddes Gedankenwelt zeigt sich auf andere Weise in seinen literarischen Texten. Er hat ein Vergnügen daran, mit Sprache zu spielen, sich neue Worte auszudenken und Geschichten zu erzählen, auch um psychische Konflikte zu beschreiben und Menschen zu charakterisieren.

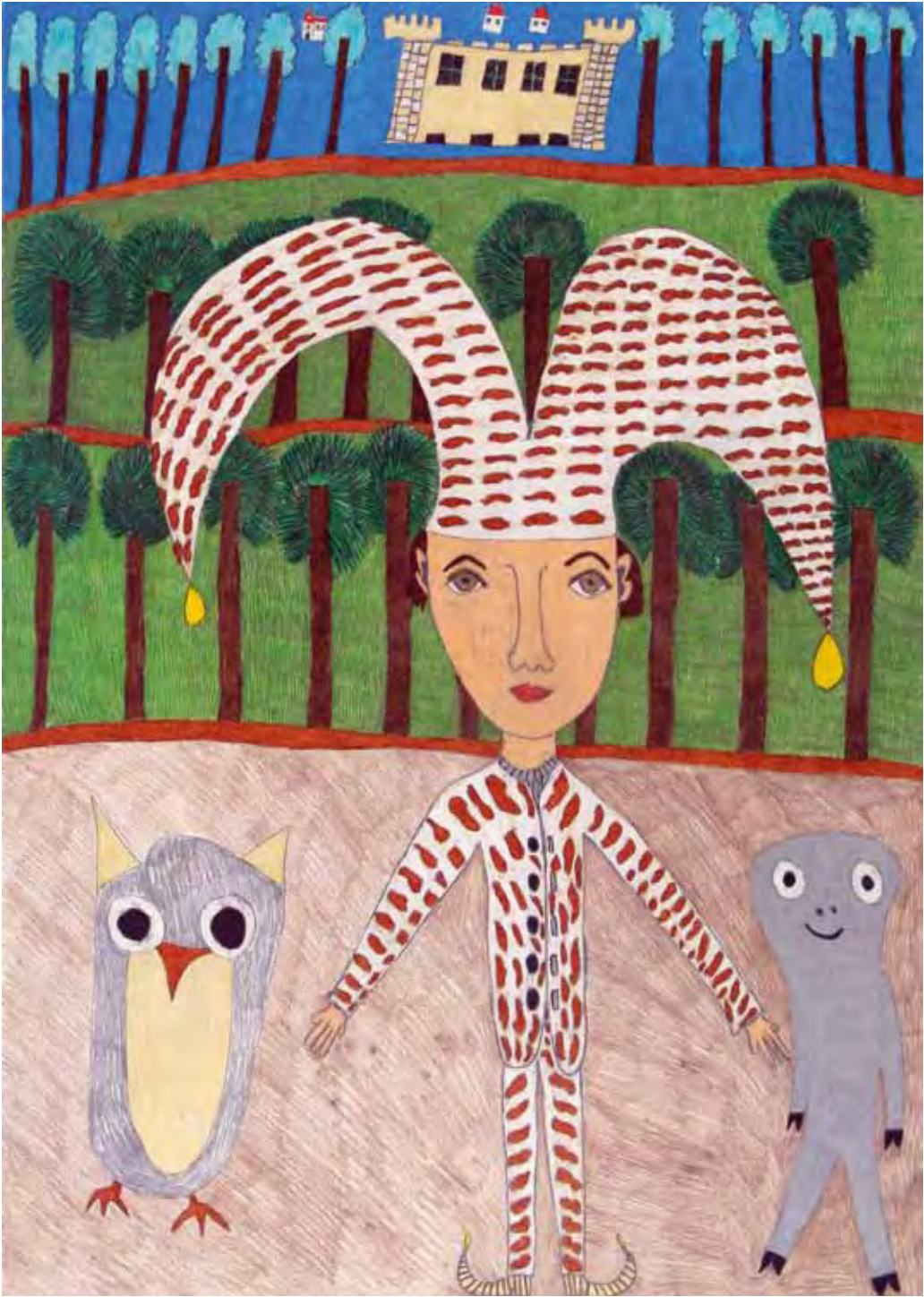
Gerhild Kaselow







Volker Darnedde
Till Eulenspiegel als Afrikaner,
2007
Farbstift auf Papier
59,4 x 42 cm



Volker Darnedde
Eulenspiegel zwischen Wäldern
und Burg, 2007
Bleistift, Farbstift auf Papier
59,4 x 42 cm

Winfried Kostka Lienhard von Monkiewitsch Reinhard Dittrich

Lienhard von Monkiewitsch zum Dialog

Als scheinbar nur in eine Richtung arbeitender und vor allem denkender Künstler sehe ich mich nicht. Durch meine jahrzehntelange Lehre an der HBK Braunschweig fühlte ich mich stets aufgefordert, nicht nur meinen eigenen künstlerischen Ansatz zu vermitteln, sondern ganz im Gegenteil das Interesse eines jeden einzelnen zu erkennen, zu fördern und mit kunsthistorischen Hinweisen zu bereichern.

Vor diesem Hintergrund kann ich sagen, dass es unzählige Künstler und Künstlerinnen aller Stilrichtungen und Epochen gibt, die ich liebe und verehere, es kommen immer mehr hinzu. Viele der Werke, die ich im Atelier Lebenshilfe gesehen habe, sind von großer Kraft und haben oft eine unbewusste Nähe zu dem, was die Klassische Moderne bis hin zur Gegenwartskunst auch beschäftigt hat.

Reinhard Dittrichs Arbeiten auf Papier erinnern mich geradezu verblüffend an meine eigenen, die ich bei Beginn meines Studiums anfertigte. Seine farbig vielschichtigen abstrakten Blätter sind doch streng komponiert, konfrontieren das Gestische durch eine geheimnisvolle

innere Ordnung, genau das Thema, das mich damals – auf andere Weise auch heute noch – beschäftigte.

Winfried Kostkas Kompositionen wählte ich besonders ihrer farbigen Strahlkraft und Freundlichkeit halber. Sie sind so überzeugend ins Blatt gesetzt, folgen einer strengen und doch freien Ordnung. Die Farbigkeit ist überaus nuancenreich, jedes Blatt entdeckt eigene Valeurs.

Das Gegenständliche fügt sich einer flächigen teppichartigen Verwobenheit, ein malerisches Dauerthema seit Cezanne.

Ich bin gespannt darauf, die künstlerischen Werke dieser beiden von mir ausgewählten Künstler neben einem meiner Werke dialogisch sehen zu können. Wie überhaupt eine Ausstellung dieser Art belegen wird, dass Bildende Künstler zu Erkenntnissen fähig sind, die sich auch ohne Bemühung von Begriffen einstellen können.

Atelierbesuch bei
Lienhard von Monkiewitsch



Winfried Kostka

Winfried Kostka stellt in seinen Bildern einer vielgestaltigen, unübersichtlichen Realität eine künstlerisch geordnete Bildwirklichkeit gegenüber. Er beweist ein sicheres Gefühl für Komposition und überrascht durch eine Farbverteilung, die Hintergrund und Motiv gleichwertig behandelt. Die grafische Struktur wird durch Farbfelder konterkariert und bereichert. Die Bilder sind flächenhaft aufgefasst und kompositorisch auf den Betrachter bezogen. Die festzustellende Reduktion und Abstraktion setzt Winfried Kostka nicht bewußt ein als bildnerisches Mittel oder gar als Imitation moderner Kunst. Abstraktion ist nicht Ausdruck letzter, professioneller Erkenntnis, wie dies Paul Klee einmal für seine Arbeit definiert hat, sondern die größtmögliche Annäherung an den Gegenstand.

Im Botanischen Garten faszinieren ihn die Kübelpflanzen, die auf einem gepflasterten Hof stehen, mit Band und Pflock vor dem Umkippen gesichert. Er macht sie zu einem immer wieder in unterschiedlichen Formaten befragten Bildgegenstand. Durch das wiederholte Abbilden werden die Formen zu einem festen, abrufbaren Repertoire und zunehmend vereinfacht. So ist der Pflock in den späteren Bildern ein eigenständiges Bildelement und nur noch von Kennern der Motivreihe als solcher zu identifizieren. Die Steine reihen sich zu farbigen Gefäßen auf blauem Grund. Trotz der beständigen Wiederholung dieser und anderer Motive arbeitet Winfried Kostka nicht nach einem starren Schema. Variationen in der Auffassung der Motive und vor allem die Wahl der Farben geben jedem Bild eine eigene Ausstrahlung.

Gerhild Kaselow

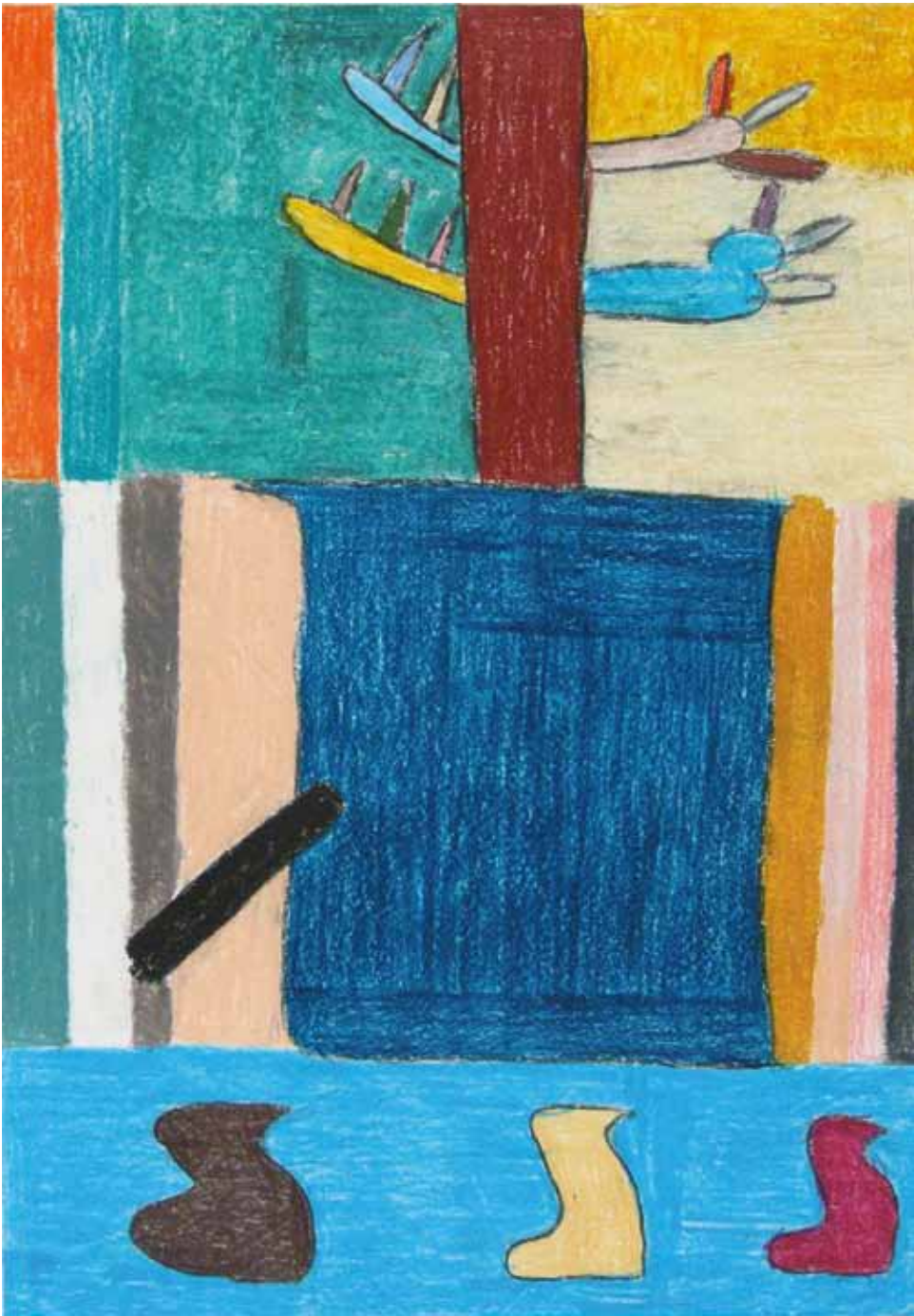


Winfried Kostka
Bäume, 2000
Farbstift, Ölkreide auf Papier
41,9 x 30,3 cm

Winfried Kostka
Rosen, 2000
Farbstift, Ölkreide auf Papier
41,8 x 29,8 cm



Winfried Kostka
Kübelpflanze, 2000
Farbstift, Ölkreide auf Papier
42 x 29,7 cm





Lienhard von Monkiewitsch
Zwei schlanke Rechtecke, 2010,
Acryl und Dispersion auf Holz
je 280 x 103 cm

Lienhard von Monkiewitsch

Über meine Arbeit

Seit 1968 beschäftige ich mich bei meiner künstlerischen Arbeit mit den unterschiedlichsten Möglichkeiten der Darstellung und Empfindung des Raumes.

Anfangs waren es perspektivisch durch-konstruierte Raumfragmente, die die nicht dargestellten Partien der Bildfläche von Auge und Gehirn suggestiv ergänzen ließen. Die großen Architekturtorsi (bis 4 x 5 m) suchten den Ort ihres Auftretens im Kopf des Betrachters. Und die dann folgenden bizarren Formen der Serien „Zwei Schnitte in das suprematistische Rechteck/Quadrat“ wurden trotz ihrer Gegenstandslosigkeit vom stets auf Deutung bedachten Schauenden in architektonische Nähe gerückt. Bild-konstruktionen mit saugend schwarzen Pigmentflächen schienen durch deren überwischte Außenkanten Schatten zu werfen und konnten als Unendlichkeit vor der Wand empfunden werden.

Ein weiterer Aspekt meiner Untersu-chungen galt dem Thema Transparenz, wobei Beton oder Holz frontal betrachtet zu transluziden Materialien mutierten, deren Seitenansichten aber stets die Täuschung enttäuschten. Heute sind es perspektivisch zugeschnittene Farbfel-der, die innerhalb vielkantiger Flächenge-stalten bei intensivem Hinsehen Kuben und Quader zu erkennen geben. Hier scheint alles stabil aber es schwebt und stürzt zugleich im Raum.

In Skizzen, die über all die Jahre entstan-den, deren Tragfähigkeit ich damals aber nicht beachtete, sehe ich heute noch viele Möglichkeiten für die Zukunft.



Reinhard Dittrich

Für Reinhard Dittrich besteht das Leben aus Bewegung. Alles was sich bewegt, findet sein Interesse, auch er ist ständig in Bewegung, selbst im Stehen. Was passiert, wenn man sich bewegt, lässt sich im künstlerischen Prozess anhand der Spuren des Pinsels und noch direkter anhand der Spuren des Farbstiftes auf dem Papier nachvollziehen. Zusätzlich bleibt die Bewegung für den Betrachter im Malduktus sichtbar. Mit dem Farbstift arbeitet Reinhard Dittrich auf sehr malerische Weise. Mit festem Druck in unterschiedlichen Richtungen und mit verschiedenen Farbtönen entstehen Überlagerungen und kompakte Farbflächen, die den Gegenständen eine ganz spezifische Lebendigkeit verleihen. Reinhard Dittrich ist experimentierfreudig und immer neugierig darauf, was geschieht, wenn eine Farbe auf eine andere trifft.

Neben Bildern, die an Landschaften und Raumsituationen denken lassen, bestimmen Frauenbildnisse das Werk von Reinhard Dittrich. Diese Frauen verführen mit ihrem indifferenten Blick und der sinnlichen Präsenz von Haaren, Mund und Brüsten. Doch der Reiz dieser Bilder ist ebenso untrennbar verbunden mit dem Eindruck intensiver Farbigkeit, in der die Arbeitsspuren, das Arbeitstempo und die Intensität des Malprozesses sichtbar bleiben.

Gerhild Kaselow



Reinhard Dittrich
Paranormal Activity, 2010
Farbstift auf Karton
50 x 70 cm

Reinhard Dittrich
Ohne Titel, 2009
Acryl auf Karton
ca. 38,5 x 47,5 cm





Dirk Geffers Hans Wesker

Klang 39 ...

Entstehung einer Klanginstallation in Gesprächen mit dem Künstler Dirk Geffers

„.... das ist Ton 39 – Klang 39 ...“ sagt Dirk Geffers, nachdem ich in meinem Atelier ein Tongefäß mit einem Klöppel anschlug. Ich hatte ihn eingeladen, um über Möglichkeiten eines künstlerischen Dialogs zu sprechen.

Bei meiner Mitarbeit im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig hatte ich bereits vielfach Gelegenheit zu beobachten, wie Dirk Geffers mit unermüdlichem Interesse Tontöpfe bemalt, wieder abschleift und neu bemalt, um so seiner Ahnung einer adäquaten Farbe näher zu kommen, die sowohl der Form, der Größe und auch dem Klang der Gefäße entsprechen soll. Diese Sensibilität für farbliche und klangliche Phänomene war es auch, die mich anregte über das Projekt Dialoge mit Dirk Geffers als Dialogpartner nachzudenken.

Die Dinge nicht nur in ihrer Funktionalität, sondern auch in ihrer Stofflichkeit, Farbigkeit und klanglichen Qualität zu sehen und zu hören, ist eine Fähigkeit, die es ermöglicht, die Dinge auch in andere, neue, überraschende und ungewohnte Zusammenhänge zu transponieren. Bei Dirk Geffers führt dies zu unerschöpflichen Verknüpfungen von Farben, Formen, Zahlen, Klängen, Erinnerungen und Erlebnissen.

Insbesondere seine Liebe für Tontöpfe und deren Klangeigenschaften, weckte mein Interesse als Künstler, der sich seit längerem mit Klang und Raum beschäftigt und bereits Klangobjekte und Klanginstallationen geschaffen hat, die ebenfalls dem Eigenklang von Dingen und deren Ausstrahlung als Körper nachgehen. Besondere Beachtung finden dabei häufig raumprägende und -formulierende Qualitäten von Klang.

Klang 39 ..., als Aussage zu einem Klang ließ vermuten, dass es noch weitere Zahlenverknüpfungen geben müsste und die Nachfrage führte zur Erklärung, „.... ich habe da mal eine Zahlenreihe entwickelt, auf der ich die Klänge angeordnet

habe. Ton 1 ist etwa so – sssh..., Ton 2 so – ssssh..., Ton 3 so – ssshhh..., Ton 4 so – ssshhhh...“ Dirk Geffers ahmt hier Sinustöne im oberen Frequenzspektrum nach, die im Grenzbereich des menschlichen Hörvermögens für hohe Töne liegen.

Die Faszination von Dirk Geffers für Tongefäße, Klänge, Farben und adäquate Zahlen, wurde schließlich zum Ausgangspunkt der Überlegung, Terrakottagefäße anzuschlagen, ihren Klang aufzuzeichnen und in einer begehbaren Klanginstallation jedes Gefäß mit dem eigenen Ton hörbar zu machen. Dabei sollten auch die Gespräche, Assoziationen und Verknüpfungen integriert werden. Neben der systematischen Einordnung von Klängen auf einer Zahlenskala, bei der auch Zwischentöne, also 39 ½ oder 39 ¾, als im 40sten Tonfall benannt wurden, werden den Tönen die Farben in der Anordnung des Ittenschen Farbkreises zugeordnet, wobei auch hier die Übergänge fließend sind, jede Farbschattierung einer Nuance im Klang entspricht.



Dirk Geffers und Hans Wesker
bei der gemeinsamen
Klangerforschung
der Terrakotta-Töpfe



All diese benennbaren Klang- und Farbschattierungen werden gleichzeitig mit den Lichtstimmungen des Tagesverlaufes verknüpft: „... das ist Ton 39, der Klang der Abenddämmerung, also schon im 40 Tonfall, im 40sten Klangfall, ein rötliches Orange, schon mehr zum Karminrot neigend ...“ Solche, nicht endenden Assoziationen und Verknüpfungen machen die Wahrnehmungsintensität von Dirk Geffers deutlich.

Die Arbeit mit dem Klang- und Sprachmaterial in dieser 8 Kanal Audioinstallation, führte nach und nach zu einem ruhigen Fluss aus Klängen, die im Wesentlichen auf den Grundtönen D und G basieren. Der Umfang der Tonhöhenverschiebung umfasst dabei 4 Oktaven, die dem Obertonspektrum der Tongefäße nachgehen. Dirk Geffers entdeckte, dass einzelne Tongefäße zwei Töne in sich vereinen, so zum Beispiel das Gefäß mit Ton 34 enthält auch den Ton 31.

Die Bearbeitung und Integration der aufgezeichneten Klänge führte nach und nach zu klanglicher Verdichtung des Audiomaterials, die einem monotonen Rhythmus folgend sich sowohl dem Sprachklang von Dirk Geffers annäherte, als auch seinem Sprach- und Aktivitätsrhythmus, der sich nach und nach als ein gemeinsamer Rhythmus herausstellte.

Hans Wesker, März 2012

Hans Wesker

... Sonst entstanden in der Arbeit von Hans Wesker Farbschichten, Farbräume, meist zweidimensional, manchmal sich dreidimensional erweiternd. Hier wird der umgebende Raum zu Malerei, die Farbschichten werden zu Klangräumen – die Zeit tritt als neue Dimension hinzu.

Seit einigen Jahren schon befasst sich der Maler Hans Wesker mit Klangbildern, Klangfarben, Klang-Installationen. Es ist die Zeit, vor allem die erinnerte Zeit, die Hans Wesker von den Farben zu den Klängen bringt.

Aus der sich verdichtenden Malerei entspringt ein neues Moment: Der Farb-Raum wird zum Klang-Raum, ja eigentlich zum Zeit-Raum. Ihn ihm eröffnet sich ein emotionales Volumen. Direkter und unmittelbarer rühren Töne an unseren Gefühlsschichten. Wir lassen uns mittragen und werden zugleich auf uns selbst, auf die in uns wohnende Zeit zurückgebracht.

Unsere Zeitgenossenschaft ist verwoben mit den Sphären der erinnerten Vergangenheit durch die elektronisch erzeugten Klänge. Und wir bewegen uns zwischen den Klängen ... Wir hören unsere Schritte im Sand, hinterlassen unsere Abdrücke, wir fügen den Zeitspuren des Gemäuers und dem Zeitfluss der Töne unseren eigenen Rhythmus, unsere Zeit und unsere Vergänglichkeit hinzu. Wir nehmen die Zeit der Klänge mit uns mit. Sie verändert unser Hören und auf merkwürdige Weise auch unser Sehen.

Anne Mueller von der Haegen

Aus der Eröffnungsrede zur Klanginstallation Zeit-Klänge, im Kreuzgang der Brüdernkirche, Braunschweig 2003.





Versuchsanordnung der Klanginstallation
Klang 39 ... Das Klangspektrum der
Installation setzt sich aus Gesprächs-
aufzeichnungen mit dem Künstler Dirk
Geffers, den Originalklängen der Terra-
kottatöpfe und am Computer generierten
Klängen zusammen.

Die Klänge werden auf die einzeln
ansteuerbaren Kanäle verteilt und bilden
so einen begehbaren Klangraum im
Raum.

8 Terrakotta-Töpfe, Lautsprecher, Acryl-
glas, Gummiregeneratmatten, 8-Kanal
Flashplayer, 8 Audioendstufen, 8-Kanal
Wave Datei, Dauer ca. 25 Minuten,
im Loop gespielt.

Dirk Geffers Karl Möllers



**Karl Möllers' Brief
an das Kunstatelier**

Liebe Frau Bulmahn,

bei meinem Besuch des Kunstateliers der Lebenshilfe Braunschweig habe ich mehrere Künstler des Ateliers kennengelernt. Sehr beeindruckt hat mich das Gespräch mit Dirk Geffers. Er erzählte nicht in erster Linie über das Motiv (Enten und Sockel) an dem er gerade arbeitete, sondern über formale Überlegungen und Erlebnisse, die ihn zu diesem Motiv geführt hatten. Die Ablehnung harter, kantiger Balkenformen (tatsächlich deformierte er kantige Klötze zu weichen, geschmeidigen Enten), die Begeisterung für die Querschnittsform des Entenhalses, die er mir über die räumliche Vorstellung, einen Bus ankommen zu sehen, ihn zu betreten und im hinteren Teil Platz zu nehmen, schlüssig erklärt hat.

In meiner eigenen Arbeit gibt es ähnliche Überlegungen zur Form in denen ich merkwürdigen Zwängen ausgesetzt bin. Jahrelang war es mir nur schwer möglich auf einem rechteckigen Bildformat freie Formen zu benutzen, die nicht in irgendeiner Weise zum Format in Beziehung standen.

Nachdem ich inzwischen die ovale Form für mich als wesentlich entdeckt und erarbeitet habe, hat sich die Form des Formats geändert, wie mir gerade auffällt. Im Moment arbeite ich in erster Linie auf ovalen Bildformaten. Auch die Entscheidung, eine Bildebene mit einer anderen zu zerstören und aus dieser Störung Verunsicherung und Spannung zu ziehen, verdankt sich nicht in erster Linie einer Reflexion über das Bildermachen sondern war zumindest am Anfang ein emotionaler Akt. Insofern habe ich Dirk Geffers sehr gut verstanden und ich hatte inhaltlich nicht das Gefühl mit einer behinderten Person zu reden, sondern mit einem Kollegen, den ich spontan um die distanzlose Nähe zu seiner Arbeit beneidet habe.

Natürlich tauchte für mich die Frage auf: „Wer ist hier eigentlich behindert?“ Je länger ich darüber nachdachte wurde mir klar, dass diese Frage romantisierend und unzulässig ist und der anstrengenden, getriebenen Situation von Dirk Geffers nicht gerecht wird. Es ist ein Geschenk die Möglichkeit der Reflexion und die Freiheit der Entscheidung zu haben auch wenn die Arbeit dadurch manchmal schwieriger wird.

Ich würde sehr gern einige meiner Wachstuchsnitte in Zusammenhang mit Dirk Geffers' Arbeiten zeigen.

Es wäre aus meiner Sicht sinnvoll, noch einen Besuch in Braunschweig zu machen und die in Frage kommenden Arbeiten zu sichten und aufeinander abzustimmen.

Herzliche Grüße, Karl Möllers



Dirk Geffers
 Bäume und Mond, 2011
 Collage, Acryl auf Karton
 20 x 27,5 cm

Dirk Geffers
 mit Vogel, o.J.
 Collage, Acryl auf Papier
 17 x 19 cm

Dirk Geffers
 Bäume und Mond, 2011
 Collage, Acryl auf Karton
 30 x 27,5 cm

Dirk Geffers
 Magnolienwald, 2009
 Mischtechnik auf Papier
 34 x 29,5 cm

Dirk Geffers

Dirk Geffers zeichnet, malt, schreibt Texte, erfindet Namen, prüft Klänge, Größenverhältnisse und Perspektiven. Er betrachtet seine Umgebung mit dem Blick des Künstlerforschers. Themen kommen zu ihm und halten ihn eine ganze Zeit gefangen, bis er sie künstlerisch abgearbeitet hat und Neues anfängt. Ein Stück schimmeliges Brot führt zu einer ganzen Bildserie, in der er versucht, dem Farberlebnis nahe zu kommen: Rote Tupfen verwandeln die dumpfe mintgrüne Fläche in einen verschimmelten Kirschkuchen, appetitlich gemalte Früchte auf einem anderen Blatt werden nach und nach mit Farbe überzogen und so dem Verwesungsprozess überführt.

Grüntöne, häufig mit einem Stich ins Türkis, werden gemischt, verglichen, beurteilt und in ausufernden, kenntnisreichen Monologen über Farben, Farbkontraste und deren Wirkung auf die persönliche Befindlichkeit kommentiert. Er sammelt Plakatpapiere, Pappstreifen, Plastikbehälter, die seiner Wunschfarbe nahe kommen und verarbeitet sie zu Laub- und Nadelbäumen, die zu Wäldern zusammengestellt werden. Blumentöpfe in unterschiedlichen Größen werden geschliffen, türkisgrün bemalt und verwandeln sich durch seine Bearbeitung in Klangtöpfe, Sammel-töpfe, Vergnügungstöpfe, in einen Spätabendtopf oder in einen Blumentopf der Stille.

Gerhild Kaselow





Dirk Geffers
Großer Blumentopf, o.J.
Acryl auf Papier
21 x 25,4 cm



Dirk Geffers
Drei Pflanzkübel, o.J.
Acryl auf Karton
21,8 x 24,6 cm



Karl Möllers

Karl Möllers ist alles andere als ein Purist in der Kunst. Der Purist hält sich an ein einmal gewähltes System, einen bestimmten Stil, eine definierte Sprache. Das ist eine Position, die dem Künstler aus Niedersachsen entschieden zu eng ist. Aus der er heraus schlüpft wie aus einem zu klein geratenen Anzug. Er schreitet in seiner Malerei unterschiedliche Welten und Wirklichkeiten aus. Er nimmt den Pinsel in die Hand, um zu experimentieren und auszuprobieren.

Möllers malt nicht, was er weiß und erkannt hat, sondern er malt, um zu erkennen und zu wissen. Seine Strategie ist induktiv. Er geht immer von der Anschauung aus. Ein Bild zu fertigen heißt für ihn, stets aufs Neue auf eine Reise mit ungewissem Ende zu gehen.

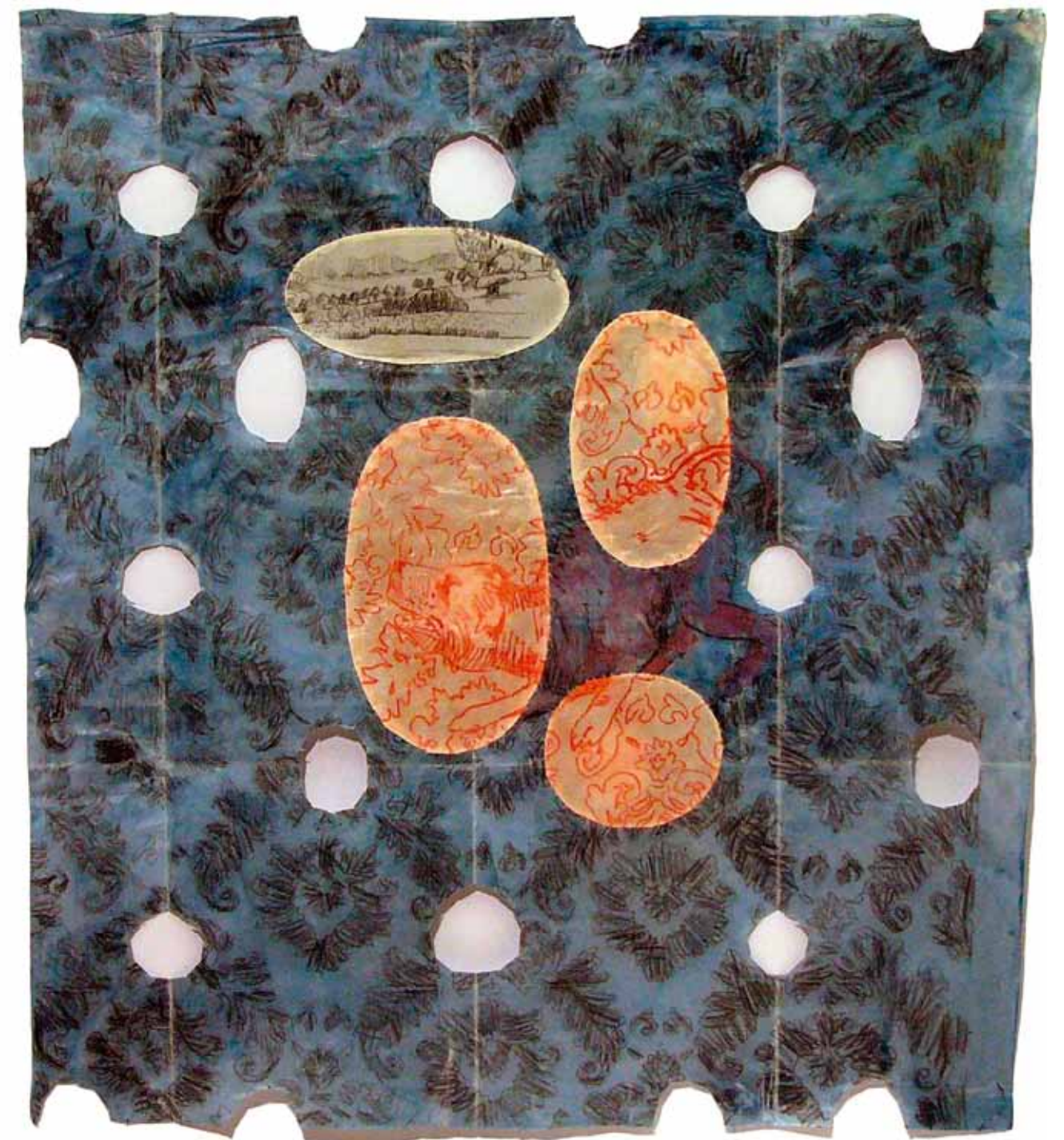
Kandinskys Prognose, die der Erfinder der Abstraktion vor etwa hundert Jahren äußerte, in Zukunft werde es nur mehr das „große Konkrete“ und das „große Abstrakte“ geben, findet in der Malerei von Karl Möllers ihre grandiose Widerlegung.

Er wählt nicht das Eine oder das Andere, sondern Beides. Für ihn zählt nicht das Entweder oder, sondern das Sowohl als auch. Gegenständlichkeit und Abstraktion sind für ihn keine streng geschiedene Alternative, sondern Sprachen, die er in einem souveränen Synkretismus in seinen Bildern miteinander verbindet. Der daraus resultierende Formenreichtum ist ein Wesenszug des Werkes von Karl Möllers.

*Aus einem Text von Michael Stoeber,
Hannover*



Karl Möllers
Landschaft mit Hund, 2007
Mischtechnik aus Grafit, Parafin,
Pigmenten, Acryl auf Baumwolle
120 x 110 cm



© 2007 Karl Möllers

Karl Möllers
Schwertlilie und Matterhorn, 2010
Mischtechnik aus Grafit, Parafin,
Pigmenten, Acryl, Pergarn auf
Baumwolle
140 x 108 cm



Mahalia Heydemann

Marion Gülzow



Im Spiegel der Kunst

„Das Mädchen im Birnbaum“, so der Titel des ersten Bildes von Mahalia Heydemann, das ich im Sommer 2011 im Kunstatelier der Lebenshilfe Braunschweig sah. Gerade waren wir uns vorgestellt worden. Mahalia ging wieder an ihren Arbeitsplatz. Sie war mit einem Schlossinterieurbild beschäftigt. Vorlage und Inspiration entnahm sie einem vor ihr liegenden Fotoband. Um sie nicht zu stören und mich selbst auf die Situation einzustimmen, ging ich wieder zu dem Mädchen im Birnbaum und machte ein Foto: Spiegelbild-Selbstportrait. Der Dialog zwischen Mahalia und mir hatte begonnen. Wenig später wurde ein Gegenbesuch in meinem Atelier in Hannover verabredet.

Ich sammelte Bild-Fotoeindrücke von Mahalias Arbeit, sie sammelte Material aus meinem Fundus. Die Zigarrenkisten wurden schnell zu ihrem neuen Bildgrund. Das Dialog-Konzept „Schlossbibliothek“ konnte sich als neue Abteilung meines Xylothek-Projekts (www.xylothek.de) entwickeln.

Mahalias Bild- und Farbenwelt – von mir verwendet zur Kaschierung einiger Buchobjekte, als Mehrfachbelichtung u.ä. – erinnert an eine Erzählfigur im Minnesang: Die „Joie de la Court“. Sie ist die Freude des Hofes oder am Hof, aus heutiger Sicht vielleicht die Lebensfreude. Diese Figur tritt nur als Sprachformel auf, niemals als Allegorie. Sie begleitet die großen Feste des Mittelalters. Hochzeiten, Turniere, Umzüge sind der Hintergrund für ihre unsichtbare Anwesenheit. Mahalias Bildsujets und ihr Umgang mit glänzenden, farbenprächtigen Materialien zeugen von dieser Lebensfreude oder der Sehnsucht danach.

Und wer ist das Mädchen in seinem luftig-blauem Himmels-Kleid(!) im Birnbaum? Die Frage stellte ich Mahalia erst im März 2012. Ihre Antwort mit leichtem Lächeln: „Aschenputtel“. Ich staunte und dachte an die goldenen Pantoffel, die Tauben und den bekannten Vers: „Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich, Wirf Gold und Silber über mich.“ Fragmente der Märchenerinnerung, die uns sofort einfallen – aber Aschenputtel im Birnbaum?

Doch das Bild stimmt! Laut der Brüder Grimm muß Aschenputtel das dreitägige Fest bei Hofe – Brautschau des Königssohnes –, auf dem sie nur heimlich weilt, jeweils am Abend verlassen. Ihre Stiefmutter und deren Töchter haben mit einer Strafarbeit – Linsen aus der Herdasche sammeln – versucht, ihr Erscheinen auf dem Fest zu verhindern. Aber Aschenputtel hat ja ihre Täubchen und andere Vogelfreunde – „die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen“, die ihr beherzt helfen. Und dann ist da noch der Haselbaum auf dem Grab der Mutter, der die gewünschte Festkleidung herabwirft (s.o.) Am zweiten Tag jedoch, nachdem der Prinz auch wieder ausschließlich mit ihr, der Schönsten,



getanzt hat, kommt der Birnbaum ins Spiel: Er ist der „Helfer“ fürs unbemerkte Verschwinden. In seinem Schutz kann Aschenputtel sich unerkant auf ihren Heimweg flüchten.

Aschenputtel im Birnbaum – ein ganz neuer Aspekt des Märchens, der da in den Vordergrund gerückt wird. Aschenputtel, die auf Mahalias Bild über uns hinwegschaut und nach einer Birne greift. Ist da nicht auch ein wenig Eva bei? Und sehen diese reifen Früchte nicht auch ein bisschen wie aufgeschnittene (Granat) Äpfel aus?

Mein Spiegelbild sucht Schutz im Bild vom Birnbaum und will es schützen: Aschenputtels heimlicher Aufbruch soll gelingen, ohne dass daraus Evas Vertreibung aus dem Paradies wird. Denn nur in Gegenwart der Kunst, ob wir sie machen oder betrachten, entdecken wir die menschenmögliche Fähigkeit, einen Dialog mit der äußeren Wirklichkeit anzutreten, ohne aus den inneren Paradiesen vertrieben zu werden.

Marion Gülzow, März 2012

Marion Gülzow

Allgemeines zu
meinen Rauminstallationen und
Materialverwendungen

In einer Zeit, in der Zeitmanagement und
Antiagingkosmetik ihre geschäftlichen
Blüten treiben, verliert sich das men-
schengemachte und kulturelle Gut ZEIT
zunehmend aus dem Bereich erfahrba-
rer, linearer Lebenszeit, die sich immer
wieder kreuzt und schneidet mit der
zyklischen Zeit. Jahrestage, Jahreszeiten
als wiederkehrende Markierungen im
Fluss eines Naturzustandes, der seit der
Vertreibung aus dem Paradies vor aller
Erkenntnis des Zeitlichen gelegen haben
muß, sind Aufforderungen, die Dekoration
zu wechseln.

Dinge legen Zeugnis ab von Ostern oder
Weihnachten, während gleichzeitig der
Obstwarenkorb oder das Reiseticket mit
der Aufhebung der Unterschiede lockt.

In dieser Verwirrung der Sinne und
manchen Sinns versucht Kunst, sich
zu erinnern. Zeitschnittpunkte werden
gefunden zwischen dem Linearen und
dem Zyklischen und sichtbar gemacht,
was Menschenbemühen im Ringen mit
diesem unsichtbaren Feind (Not macht
erfinderisch) oder auch Freund (Die Zeit
heilt alle Wunden) so alles zustande
gebracht hat. Ob im Leben oder als
Nachleben, die Zeiteinteilungen zerschellen
allemaal an der Gleichgültigkeit der Natur
diesen Dimensionen gegenüber.

Aber genau diese Endlichkeitsdefinition
ist ja die Herausforderung für und an
Kunst und Kultur. Sich ihr gerade in der
globalisierten Welt zu stellen, ist mir und
meinen verwendeten und gewendeten
Kunst-Dingen eine ganz besondere
Herausforderung.

August 2011

Mahalia Heydemann

Mahalia Heydemann hat einen besonde-
ren Blick für schöne Dinge. Sie liebt gut
gekleidete Frauen, ausgefallene Kleider,
glänzende Stoffe, Samt und florale Muster.
Nicht nur der optische Reiz spielt eine
Rolle, Stoffe werden auch gern in die
Hand genommen, streichelzarter Wider-
stand auf der Haut bereitet sichtbares
Vergnügen. Mahalia Heydemann hat
ein gutes Gefühl für Proportionen und
handwerkliches Geschick, das sie in
ihre plastischen Arbeiten einbringt. Hier
entstehen aus Draht und Kleisterpapier
Figuren und Objekte, wird Vorgefundenes
verändert und neu bewertet.

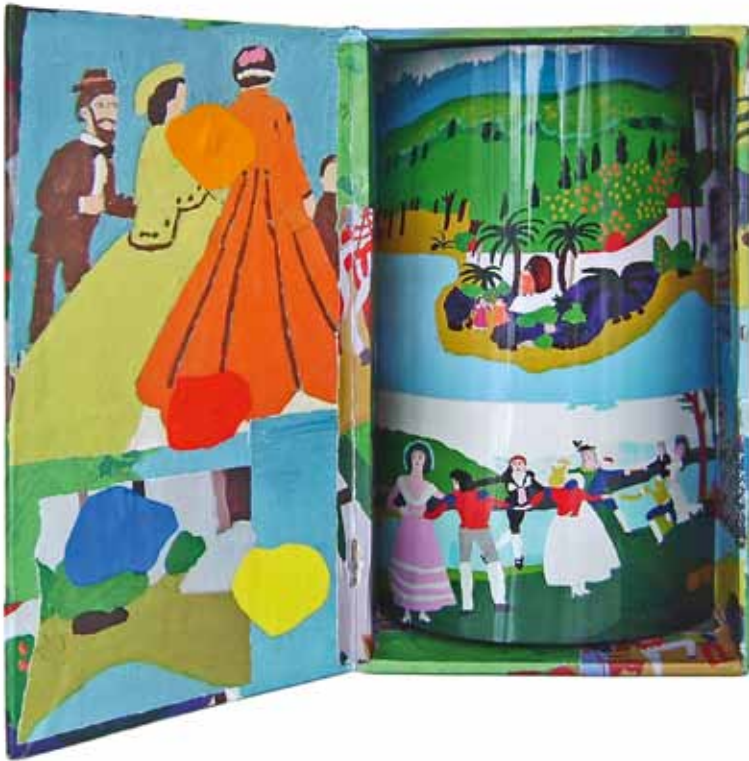
Als Vorlage für ihre Bilder sammelt sie
Fotografien von Hochzeiten und Bällen,
Orientgemälde und Abbildungen aus
Disneyfilmen, auf denen bevorzugt Arielle
und Schneewittchen dargestellt sind. Sie
erfasst das Typische einer Person oder
einer Situation, sie achtet auf die Details
und setzt das Gesehene mit klaren,
prägnanten Linien und sicherem Gespür
für Farben auf das Blatt. In einigen
Bildszenen ist die Malerin selbst zu
entdecken. Mahalia Heydemann arbeitet
lustbetont und nicht ohne Selbstironie.

Gerhild Kaselow

Installation Schlossbibliothek
Buchobjekte, Bilder, Fotoarbeiten
Probeaufstellung, April 2012









Susanne Lauer Hartmut Neumann



Die anderen Bilder

„.... Die Kunst ist Erkenntnisinstrument. Wie auch immer ihre Gestaltung, es geht ihr um Verdichtung dessen was ist. Künstlertum ist nicht an kulturelle oder soziale Integration gebunden, nicht an den Intellekt in seiner üblichen Definition, sondern an den schöpferischen Genius des Individuums. Und so fordert die Kunst der Outsider dazu auf, für gewiss genommene Urteile und Begrifflichkeiten zu überdenken. Das Gegensatzpaar gesund/krank lädt in allererster Linie dazu ein.

Ist der Begriff des Outsiders noch zeitgemäß? Der Bedeutung dieser Künstler wird er kaum mehr gerecht. Und überhaupt: eine Definition über einen Ausschluss, der einer Zutrittsverweigerung gleichkommt, sollte obsolet sein. Andererseits ist ein Wandel im Verständnis des Begriffes ‚Outsider‘ zu beobachten: Was ehemals Stigmatisierung bedeutete, hat heute, da die Qualität dieser künstlerischen Werke zunehmend gewürdigt wird, Chancen Gütesiegel zu werden.

Was die Outsider-Kunst leisten kann, ist eine Art Re-Archaisierung des Menschen, also eine Rückführung zu den – empfindbaren – Ur-Gründen seiner Existenz. Sie gäbe ihm damit möglicherweise einen Schlüssel zum richtigen („gesunden“) Empfinden seines In-der-Welt-Seins? Im Outsider-Künstler liegt ein anarchisches Potential des Echten ...“

Bettina Maassen

Aus dem Katalog „ Die anderen Bilder“
Outsider und Verwandtes aus der
Sammlung Hartmut Neumann,
Museum der Stadt Ratingen 2006, S. 7



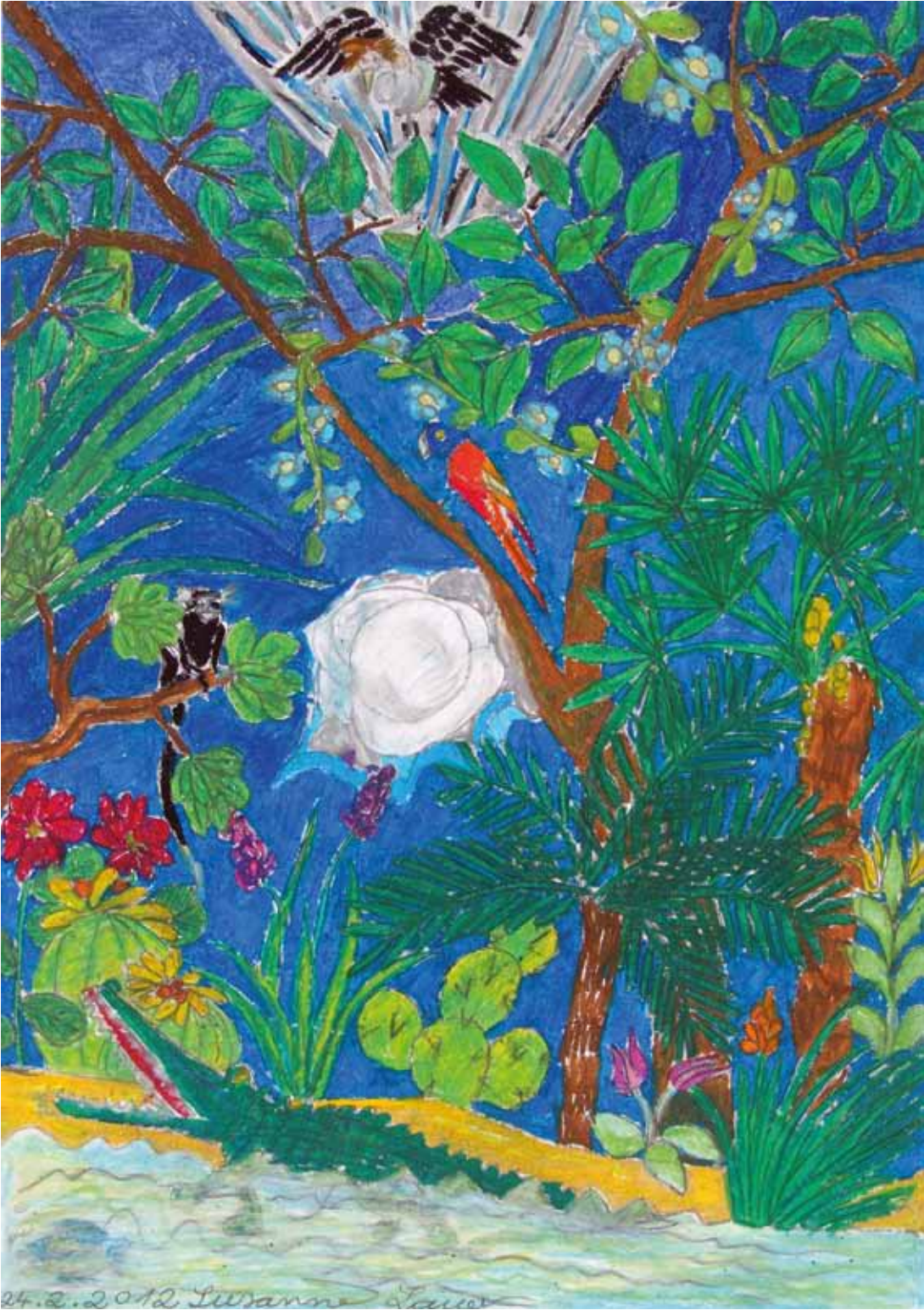
Susanne Lauer

Pflanzlich-organische wie auch architektonisch-gebaute Motive bilden Schwerpunkte ihrer Arbeit. Oft sind es Blicke auf die Stadt, mit ihren vielfältigen verschachtelten, farblichen und ornamentalen Reizen, aber auch auf stilllebenhaft angeordnete Dinge, die Susanne Lauer anregen. In ihren Pflanzenbildern fokussiert sie den Blick des Betrachters auf die Schönheit einer Magnolienblüte und die nuancenreichen Grüntöne der Efeuranken. Vom Bildrand beschnittene Blätter und Blüten betonen die Ausschnitthaftigkeit des Dargestellten und machen die vegetative Fülle erfahrbar.

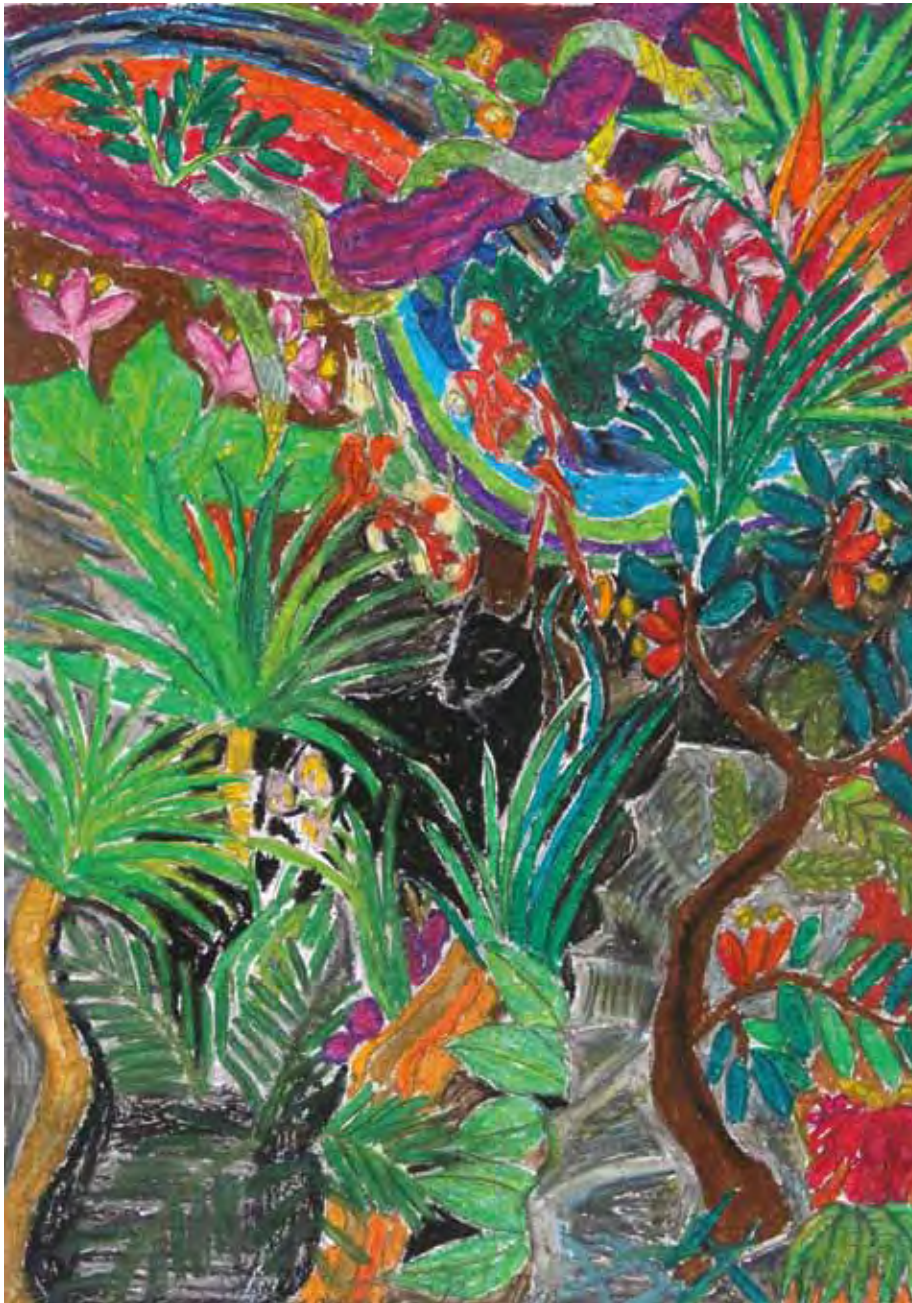
Dank ihres fotografischen Gedächtnisses steht Susanne Lauer ein unerschöpfliches Formenrepertoire zur Verfügung, das es ihr erlaubt, scheinbar mühelos Ameisenbär und Totenkopffäffchen, Palmengewächse und Euphorbien, Schlange, Krebs und Seerose zu einer phantastischen Landschaft zusammenzusetzen, in der man das Krächzen der Papageien zu hören meint.

Gerhild Kaselow

Susanne Lauer
mit Krokodil, 2012
Ölkreide auf Papier
59,4 x 42 cm







Susanne Lauer
Urwald, 2012
Ölkreide auf Papier
42 x 29,7 cm



Susanne Lauer
Regenbogen, 2012
Farbstift, Ölkreide auf Papier
42 x 29,7 cm



Hartmut Neumann

„... Aufgrund seiner konzeptuellen Ästhetik erzeugt Hartmut Neumanns Werk häufig ein Befremden, das durch die eigenwillige Scharade heraufgerufen wird, in der das Künstliche den Schein des Natürlichen erhält und wiederum als Künstliches definiert vor unsere Augen tritt. Die Pflanzen sind erfundene Pflanzen oder stammen aus abgelegten Pflanzenbüchern, und die Planeten, wie wir sie in den Bildern sehen, haben ornamentalen Charakter. Neumann erfindet der Natur ein neues, ein aus der Malerei abgeleitetes Gesetz.

Denn Natur, wie wir sie in den Gemälden Hartmut Neumanns sehen, ist Artefakt. Ihr Bild wird konstruiert. Die Malerei ist keine naive Abschilderung einer idyllischen Urnatur. Weder sich selbst noch uns will sie in eine falsche Harmonie betten.

Zwar schieben sich die Bildmotive gegenseitig übereinander und füllen jeden Zentimeter der Bildfläche. Doch gerade darin wird eine Dialektik von Fülle und Leere sichtbar, so dass man angesichts dieser Überwältigungsstrategien von einem ‚horror vacui‘ sprechen möchte, von einer an den Barock gemahnenden Angst vor der Leere. Seit der Vertreibung Gottes im 19. Jahrhundert ist dies die Angst der Moderne: dass alles grund- und sinnlos ist. Hartmut Neumanns Bedeutung liegt darin, dass er eine ambivalente Position einnimmt: Mittels der Anhäufung von Bildmotiven bekämpft seine Malerei die Leere. Andererseits macht sie durch die Anhäufung gerade die Stelle des Verlustes deutlich ...“

Barbara Alms

Textausschnitt aus dem Katalog „Licht, Dunkelheit- Hartmut Neumann“, Hochschule für Bildende Künste, Braunschweig 2010, S. 7.







Lutz Möller Franziska Rutz



Franziska Rutz zum Dialog

Für die Dialog-Arbeit mit Lutz Möller greife ich auf den installativen Teil meiner Arbeiten zurück. Seine und meine Faszination für alte und neue Gegenstände zur Pflege des Haushalts sind Ausgangspunkt zur Ausstellung.

Das sind zum Beispiel Bügelbretter und Wäschestücke. Darüber hinaus werden alte und neue Texte zur Führung des Haushaltes mit einbezogen. Das Besondere an Haushaltsgegenständen sind Erinnerungen an die Kindheit, an das Heranwachsen in einem zeittypischen Haushalt, die wach werden können. Die Tätigkeit des Bügelns kann Wärme und Geborgenheit ausströmen, symbolisiert aber auch Druck und „glatt-werden“ im metaphorischen Sinn.

Alltagsgegenstände werden umfunktio- niert, ihrer ursprünglichen Bestimmung enthoben und in einen neuen Kontext gestellt, für bestimmte Zeit, Zweck entfremdet: der Rollenzuschreibung, Klischees und Vorurteile entledigt!

Wir könnten einen freien Blick auf die Objekte wagen; Form, Komposition, Beschaffenheit der Oberfläche etc., wenn da nicht Erinnerungen an Erlebtes mitschwingen würden. Nicht sosehr das Objekt als solches, sondern vielmehr das Eingbundensein in „unsere“ Welt wird deutlich. Assoziationen und eigene Interpretationsmöglichkeiten tun sich auf.



Lutz Möller

Bügeleisen, Bügelbretter, Bügelwäsche, Wäscheleinen, Staubsauger, Toaster sind das Thema von Lutz Möller. Schon als Kind interessierten ihn diese Haushaltsgeräte. Er weiß, wie sie funktionieren, kennt unterschiedliche Modelle und Marken. Er informiert sich in Spezialkatalogen und hat eine Sammlung von Bügeleisen und Staubsaugerdüsen, deren Erweiterung ihm am Herzen liegt. Eine besondere Beziehung pflegt er zu dem klassischen Modell der Firma Vorwerk, der für ihn der Inbegriff eines Staubsaugers darstellt.

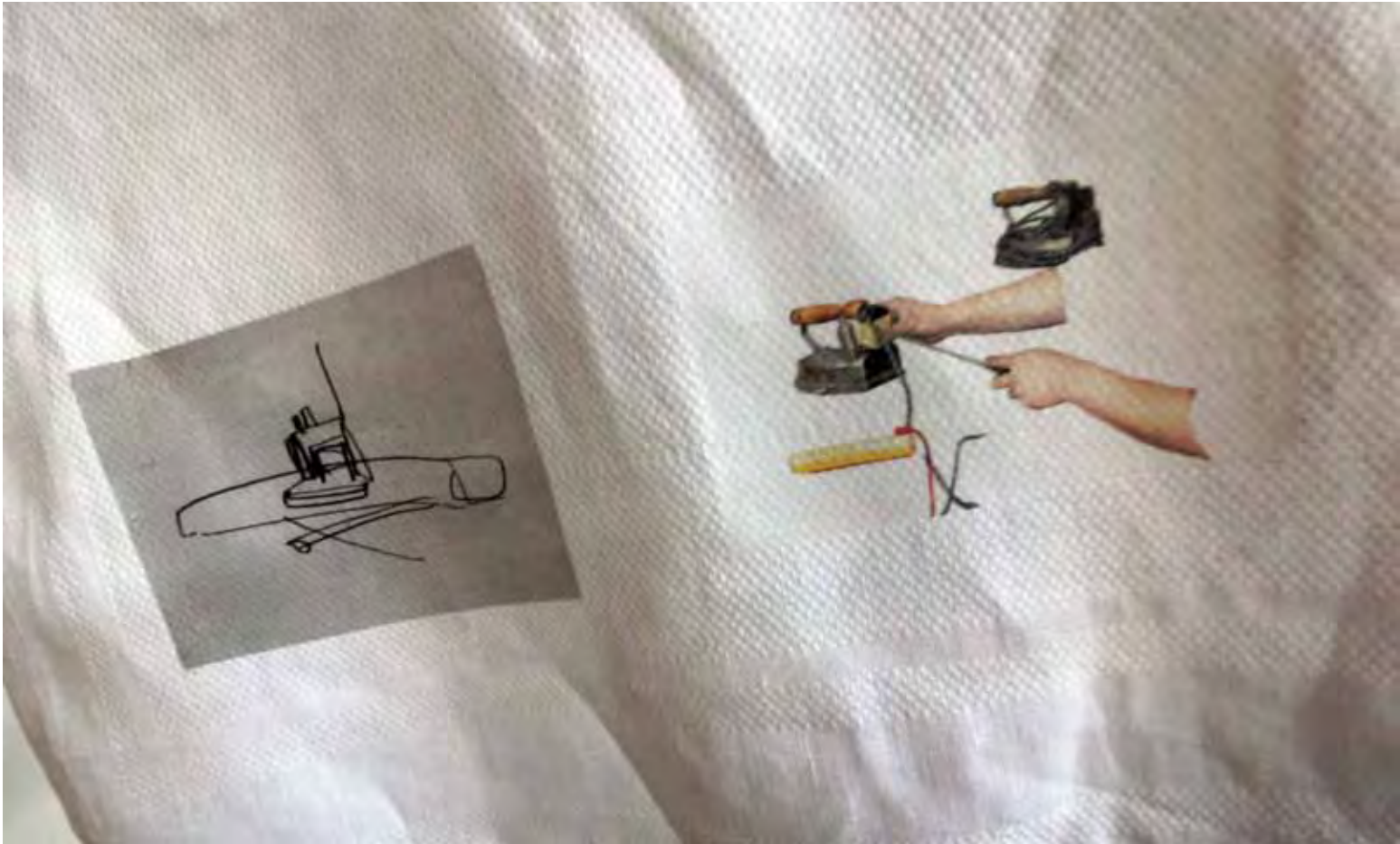
Lutz Möller ist ein obsessiver Künstler, dessen Leidenschaft für die Gegenstände des Haushalts sein Leben bestimmt. Er wird nicht müde, sein Gegenüber von den Vorzügen dieser Leidenschaft überzeugen zu wollen, und neben dem Sprechen ist das Zeichnen ein Teil seiner Überzeugungsarbeit. Fast nebenbei entstehen die Blätter: Oberhemden und Handtücher werden auf die Leine gehängt und mit Klammern gegen das Herunterfallen gesichert, das Kabel wird mit entschlossener Linienführung um den Staubsaugergriff gewickelt, die Wäsche stapelt sich im Korb, das Bügeleisen steht auf dem Bügelbrett parat. Der Gesprächsteilnehmer kann nicht nur staunend der Entstehung dieser Zeichnungen zusehen, er muss auch darauf gefasst sein, intensiv zur eigenen Haushaltsführung und zum häuslichen Maschinenpark befragt zu werden.

Lutz Möller schaut nicht wertend auf seine künstlerische Arbeit. Er vergleicht sich nicht mit anderen Künstlern oder reflektiert sich als Teil der Kunstgeschichte. Er besitzt aus sich selbst heraus einen eigenständigen, unverwechselbaren Stil und einen unbedingten Gestaltungswillen. Seine Zeichnungen vermitteln in ihrer sinnlichen Präsenz und Unmittelbarkeit Erkenntnisse, die ohne sie nicht zu gewinnen wären: Staubsauger, Bügeleisen, große Wäsche als ästhetisches Vergnügen.

Gerhild Kaselow







Thorsten Ruperti Thomas Bartels



Der Dialog muß schneller werden!

Um das Gespräch zwischen zwei Kontinenten zu beschleunigen, wird 1857 das erste Telegraphen-Kabel von Europa nach Amerika verlegt. Es ist so lang und so schwer, daß kein Schiff dieser Zeit die gesamte Last tragen kann. Das Kabel wird geteilt und auf zwei Schiffe verladen, die von England aus zur Mitte des Ozeans fahren.

Dort verbindet man die Kabelhälften, ein Schiff fährt weiter Richtung Amerika, das andere kehrt nach England zurück während beide das Kabel abspulen. Das Verlegen gelingt, die Leitung steht, doch eine zu hohe Spannung der elektrischen Signale läßt die Verbindung irgendwo in der Tiefe des Ozeans durchbrennen.

Ein Jahr später läuft die „Great Eastern“ vom Stapel. Der geniale Ingenieur Isambard Kingdom Burnel hat das luxuriöse Passagierschiff konstruiert. Mit 6 Segeln,

5 Schornsteinen, 2 Schaufelrädern und einer Schiffsschraube soll es 3000 Reisende in Rekordzeit über den Ozean tragen. Größer, schneller, weiter. Versehentlich auf den Namen „Leviathan“ getauft, wird das damals größte Schiff der Welt vom Unglück verfolgt und zieht mehrere Reedereien in den Ruin.

1865, nach diversen Desastern, entfernt man die elegante Inneneinrichtung und schafft riesige Lagerräume. Hier passt nun das gesamte Transatlantik-Kabel in einem Stück hinein. Es reicht von England bis kurz vor die Küste Neufundlands, dann reißt es.

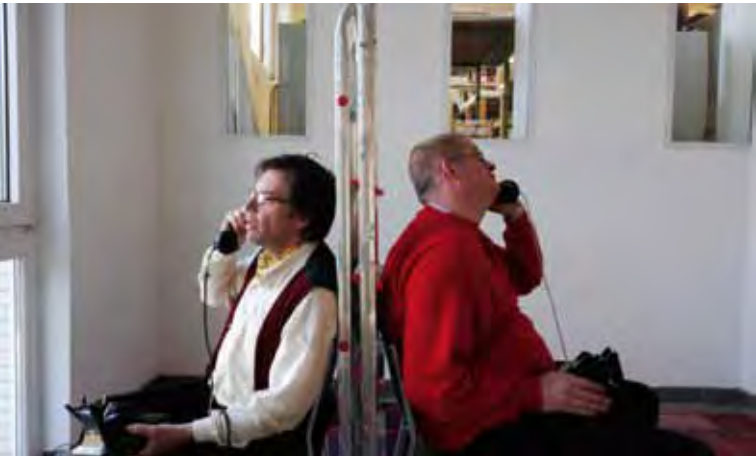
Erst 1866 gelingt es, das erste funktionstüchtige Kabel zwischen Europa und Amerika zu verlegen.

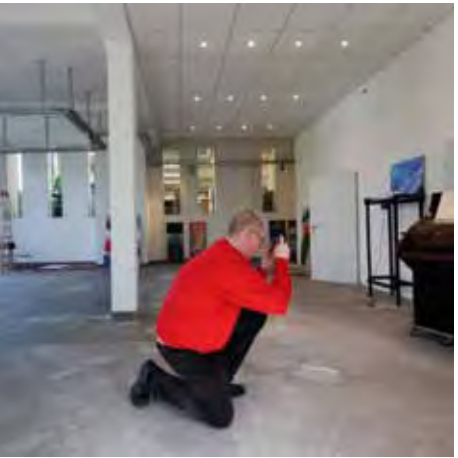
Ungefähr ein Jahrhundert später werden Thomas Bartels und Thorsten Ruperti geboren. Weitere fünfzig Jahre danach beginnen sie einen künstlerischen Dialog. Er handelt vom Kabel, dem Ozean und dem Schiff.

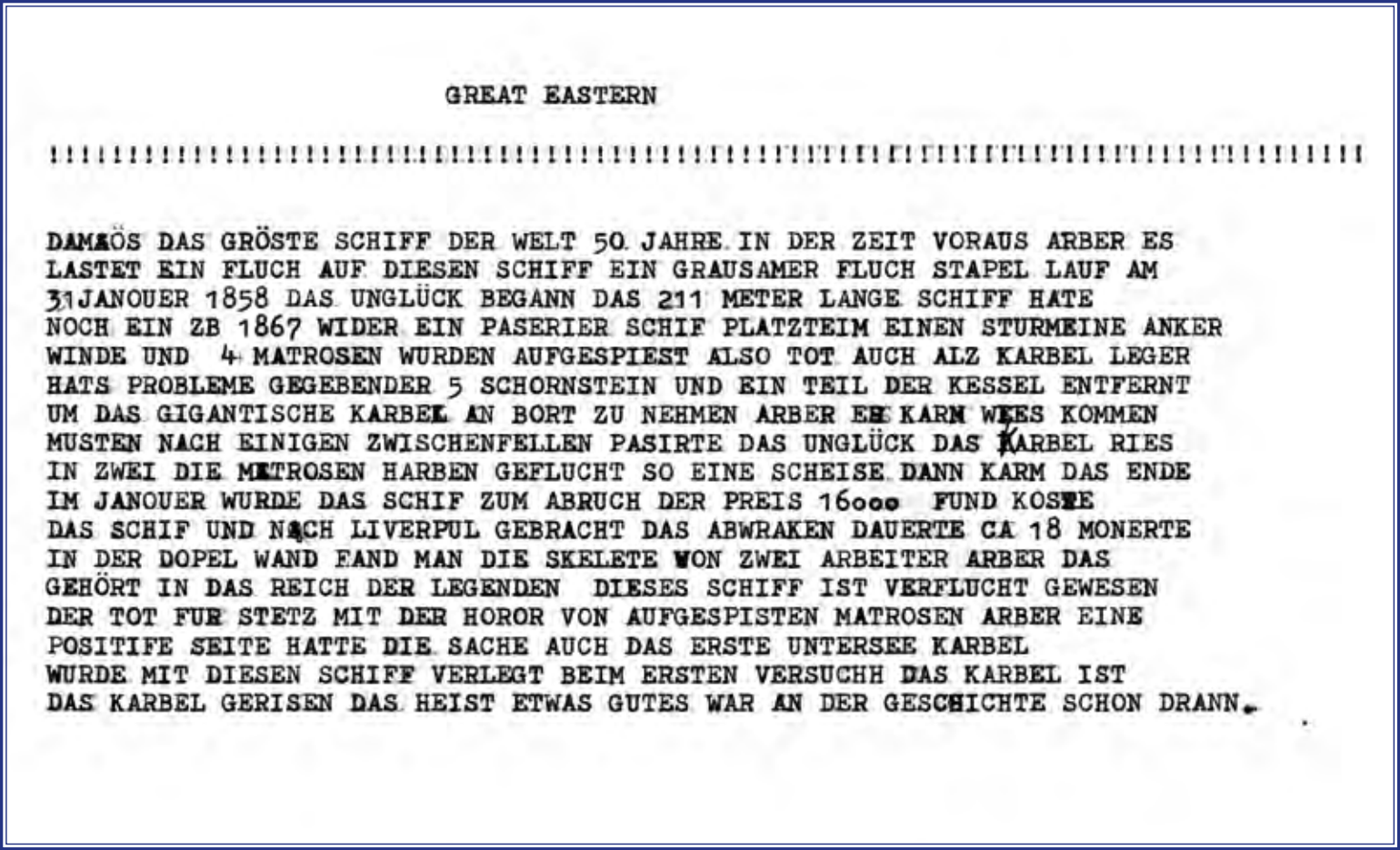
Thorsten Ruperti sammelt, restauriert, verkabelt Telefone und malt sie auf große Leinwände. Er verfaßt Texte und tippt sie in seine Schreibmaschine. „Liebe die Kommu-

nikation und schalte etwas ein“. Ich selbst baue kinetische Objekte und drehe Filme auf Zelluloid. „Der Unfall ist der Motor der Kreativität“. Wir sind Dinosaurier der jurassic technologies. In der auf Echtzeit beschleunigten Welt lieben wir das sinnliche Erlebnis von Mechanik und Poesie, Wählscheiben und Kurbeln. Wir kaufen zwei Fernschreiber, bauen Schiffe und malen Bilder für diese Ausstellung. Wir gruppieren alles um ein Stück Kabel. Dann schalten wir etwas ein. Der Motor dreht sich ganz langsam.

Thomas Bartels, März 2012







Thorsten Ruperti
Great Eastern, 2011
Bleistift, Tusche auf Papier
62,7 x 87,5 cm

Great Eastern

Damals das größte Schiff der Welt
50 Jahre in der Zeit voraus arber es lastet
ein Fluch auf diesem Schiff ein grausamer
Fluch Stapel Lauf am 31. Janouer 1858
Das Unglück begann Das 211 Meter lange
Schiff hate noch ein ZB 1867 wider ein Paserier
Schif platzte in einem Sturm Eine Ankerwinde
und 4 Matrosen wurden aufgespiest also tot
Auch alz Karbel Leger hats Probleme gegeben
Der 5 Schornstein und ein Teil der Kessel entfernt
um das gigantische Karbel an Bord zu nehmen
Aber es karm wies kommen muste Nach einigen
Zwischenfellen pasirte das Unglück Das Karbel
ries in zwei Die Matrosen harben geflucht So eine
Scheise Dann karm das Ende Im Janouer wurde
das Schif zum Abruch Der Preis 16000 Fund
Koste das Schif und nach Liverpool gebracht Das
Abwraken dauerte ca 18 Monerte In der Doppel
Wand fand man die Skelete von zwei Arbeiter
Arber das gehört in das Reich der Legenden
Dieses Schiff ist verflucht gewesen Der Tot fur
stetz mit Der Horror von aufgespisten Matrosen
Arber eine positife Seite hatte die Sache auch
Das erste Untersee Karbel wurde mit diesen Schiff
verlegt Beim ersten Versuch Das Karbel
ist das Karbel gerisen das heist etwas Gutes war
an der Geschichte schon dran.



Thorsten Ruperti

Thorsten Ruperti sammelt und repariert
alte Telefone, konstruiert sie nach Vorlagen
neu, achtet auf Funktionstüchtigkeit
und Detailgenauigkeit. Sein Zimmer
gleicht einer musealen Sammlung mit
Lötstation und Kabelaufbewahrung.
Telefone und Schaltpläne bestimmen
sein bildnerisches Werk. Hunderte von
Zeichnungen zeigen Telefone mit Anga-
ben des Herstellungsjahres und weitere
Besonderheiten. Abbruch- und Renovie-
rungsarbeiten inspirieren Skizzen, Bilder
und dreidimensionale Objekte, in die Ori-
ginalteile wie Verteilerdosen, Leitungen
und Schalter eingebaut werden.

Das Thema Fernmeldetechnik im
weitesten Sinne interessiert Thorsten
Ruperti seit seiner Schulzeit, die er
1987 bis 1990 in Rothenburg/ Würmme
verbrachte. Im Klassenzimmer stand
nach seiner Beschreibung ein Container
mit Telefonen aus den siebziger Jahren,
die von den Schülern zerlegen werden
sollten. Ein Lehrer brachte eine große
Wählanlage mit in die Schule, die mit
dreißig Anschlüssen verdrahtet werden

musste. Das Fernmeldezeugamt in Bre-
men wurde besichtigt. Alles Weitere hat
sich Thorsten Ruperti selbst beigebracht.
Die Modellkenntnis erfolgt über Bücher
und Museumsbesuche.

Ebenso spannend findet er Operationen
am offenen Herzen, die Neurochirurgie
und die Weltraumforschung. Die Ägypti-
sche Kunst einschließlich der Techniken
des Mumifizierens ist ein weiteres
Interessengebiet, das er künstlerisch
bearbeitet.

Gerhild Kaselow

Thorsten Ruperti
Great Eastern (Ozean), 2011
Acryl, Bleistift auf Karton
50 x 70 cm



**Apparaturen der Poesie:
Thomas Bartels.**

Man staunt und ist fasziniert, zugleich schmunzelt man ein wenig angesichts dieser „Maschinen“, die trotz ihrer betonten Maschinenhaftigkeit voller Zartheit und Gebrechlichkeit daherkommen, manchmal hakend und ein wenig „nebendran“ wie wir selber mitunter. Im Kern eine skulpturale Maschinerie, schwanken und ruckeln sie, sind fast zu zart, zu gebrechlich für ihre Aufgabe, offensichtlich unfähig und unwillig, eine gesellschaftlich nützliche Funktion zu erfüllen wie die Brotschneidemaschine, das Fahrrad oder die Trambahn.

Allein schon ihr etwas „launiger“ und „unzuverlässiger“ Charakter verleiht Thomas Bartels’ Apparaturen etwas Menschliches, zumal wenn das Ächzen der Maschinerie hinzukommt. Trotz dieser anti-maschinellen Züge zeigen sich die Skulpturen vollkommen als Maschinen. Da ist der Elektromotor mit 230 V-Anschluss und Entstörungskondensator, der Kurbelantrieb, da sind Handräder, Ketten, Gegengewichte, der Mechanismus eines Projektionsapparates. Die Maschine – vertrauteste Metapher unserer technischen Welt – ist bei Thomas Bartels wie selbstverständlich präsent. Wir verstehen schnell, wie die Teile ineinandergreifen, um die gewünschte Aktion zu erzeugen. Insofern sind diese Maschinen sogar noch maschinenmäßiger als jene uns vertrauten, deren Technik vollkommen unter Schutzblechen und Abdeckungen verschwindet und deren Fertigungsprozesse weitgehend verborgen bleiben. Thomas Bartels lässt uns stets spüren, dass menschlicher Geist und menschliche Hand am Werk waren.

Das Fragmentarische, Segmentierte, jeden Augenblick sich Wandelnde der Welt um uns herum, das Wissen um die Vergänglichkeit von allem und jedem, das Wissen um all die unlösbaren Widersprüche, von denen unsere Welt erfüllt ist, das Wissen um unsere eigene Sisyphos-artige Existenz, das in Thomas Bartels’ unermüdlichen Figuren gegenwärtig ist – all diese schmerzhaften Beunruhigungen scheinen gelöst und aufgehoben in den Schattenbildern seiner Maschinen.

Horant Fassbinder



Das Kunstatelier Matthias Beckmann

Du kommst auch drin vor*
Mein Zeichenprojekt im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig

Als ich einem Freund erzählte, dass ich dabei wäre, mein Leben aufzuschreiben, sagte er: „Da komm ich doch sicher auch drin vor?“. „Aber natürlich“, sagte ich, „aber klar, du kommst auch drin vor.“ Und so fand ich den Titel für meine Erinnerungen.

Hanns Dieter Hüsch, Du kommst auch drin vor. Gedankengänge eines fahrenden Poeten, München 1990

Als ich an einem Montagvormittag im Dezember 2011 im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig ankam, traf ich auf eine große Gruppe beim gemeinsamen Kaffeetrinken. Das Kennenlernen war unkompliziert. Die Atelierleiterin Marlies Bulmahn stellte mich kurz vor. Zehn Tage wollte ich mich im Kunstatelier Lebenshilfe aufhalten und eine umfangreiche Zeichenserie erstellen.

Wie bei vorhergehenden Projekten über Museen, den Deutschen Bundestag, die Abteilungen Chirurgie, Radiologie und Pathologie der Berliner Charité, Kunst- und Wunderkammern, die romanischen Kirchen in Köln oder das vietnamesische Leben im Berliner Stadtteil Lichtenberg sollte nun eine facettenreiche Zeichenfolge über das Kunstatelier Lebenshilfe entstehen.

Meine Art der Bildsequenz weist mit ihrem nüchternen Blick auf den Alltag, der aus-schnittshaften Bildgestaltung, wechselnden Perspektiven und der Gegenüberstellung von Raumansichten und Details eine gewisse Nähe zu Fotoreportage und Film auf. Ohne Vorzeichnungen, fotografische Hilfsmittel oder Korrekturen entstehen die linearen Bleistiftzeichnungen vor Ort.

Ich reichte einige Kataloge herum und gleich zeigte mir Oliver Nowicki zwischen Kaffeetassen und Broten seine Tierzeichnungen. So kamen wir ins Gespräch. Die Unvoreingenommenheit ist erfrischend. Wer hier hereinkommt, wird nicht vorab eingeschätzt oder bewertet. Ich musste mein künstlerisches Konzept nicht ausschweifend erklären oder gegenüber Einwänden verteidigen. Die Vita, die andernorts von Bedeutung ist,

interessiert hier niemanden. Hier bin ich nur der, der ich bin.

Für zehn Tage war das Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig auch mein Atelier. Die allgemeinen Arbeits-, Kaffee- und Mittagszeiten bestimmten meinen Rhythmus. Der positiven Arbeitshaltung fühlte ich mich verbunden da man die Existenzberechtigung von Bildern erst gar nicht in Frage stellt – es wird ganz selbstverständlich gemalt und gezeichnet.

Ich begegnete Zeichnern und Malern, die zum Teil sehr ausführlich über ihre Beweggründe erzählen, wobei Lebensgeschichte und künstlerische Interessen oft in engem Zusammenhang stehen. Nie zuvor habe ich Künstler so anschaulich über ihre Themen reden hören wie etwa Dirk Geffers, Lutz Möller, Thorsten Ruperti, Johanna Kranz, Volker Darnedde oder Reinhard Dittrich über Enten, bössartige Gärtner, das Runde und das Eckige, Telegrafmasten, Bügeleisen, Staubsauger, Telefonanlagen, Fernsprecher, Farbexperimente, ungerechte



Matthias Beckmann im Kunstatelier, Dezember 2011

Lehrer, Zahlenreihen oder Frauen. Gerne hätte ich den ungemein treffsicheren Zeichner Lutz Möller bei dem geplanten Besuch eines nahe gelegenen Staubsauger-Service-Centers begleitet.

Da ich mit Vorliebe Museen besuche, bin ich an zwei Tagen mit einigen Interessierten zum Zeichnen in das nahe gelegene Naturkundemuseum gegangen. Meine Arbeit als teilnehmender Beobachter hat einige veranlasst, sich auch mit dem Stift in der Hand der unmittelbaren Umgebung zu widmen oder die Kolleginnen und Kollegen zu porträtieren. Winfried Kostka, der mich stets gelobt hat wenn ihm eine Zeichnung gefiel, hat mich gezeichnet und mir das farbige Blatt geschenkt. Die Mehrzahl der Künstler hat sich nicht stören lassen und einfach weiter gearbeitet.

Meine Zeichnungen über das Kunstatelier Lebenshilfe sind persönliche Beobachtungen, die keinen Anspruch

auf Vollständigkeit oder Objektivität erheben. Interessant wird es dort, wo die sachliche Beobachtung einhergeht mit der Verselbstständigung der Linie, die Personen, Dinge und Räume in gleichwertige Bildelemente verwandelt. Da verschmilzt die Bananenstaude mit den Figuren des bemalten Paravents, vor dem sie steht. Der Blick ins Atelier wird zu einem Geflecht, in dem sich die abgezeichneten Bilder, die die hier tätigen Künstler geschaffen haben, auf der gleichen Realitätsebene bewegen wie die dingliche Umgebung. Bei der Frage nach dem verzwickten Verhältnis von Wirklichkeit und Abbild gelangt man bald zu dem Ergebnis, dass es der Zeichnung wohl egal ist, was real und was dargestellt ist. Hauptsache, das Bild ist schön.

Für die Ausstellung durfte ich aus den Werken der Künstlerinnen und Künstler Arbeiten auswählen, die mir besonders gefallen und die ich nun meiner Zeichenserie gegenüberstelle: Ihr kommt auch drin vor.

Matthias Beckmann

Das Vergnügen des Zeichners

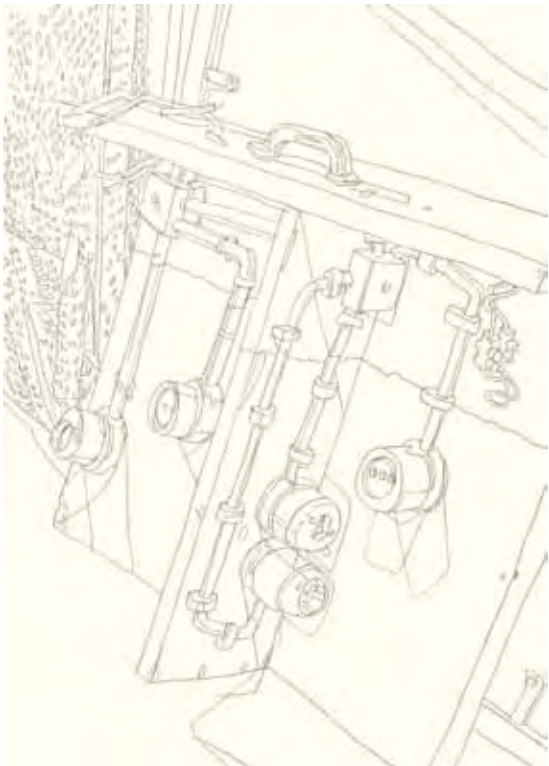
Die Zeichnung bildet den Schwerpunkt und das Hauptinteresse meiner künstlerischen Arbeit. Die einzelne Zeichnung ist zumeist Teil einer umfangreichen Serie, die sich mit einem ausgewählten Ort, einer Institution oder einem Themenkomplex beschäftigt. Das kann ein Museum wie das Kunstmuseum Bonn oder das S.M.A.K. in Gent sein, Kunst- und Wunderkammern in Deutschland und Österreich, der Deutsche Bundestag in Berlin, das Fraunhofer Institut für Produktionstechnik und Automatisierung Stuttgart, ein Automobilwerk, die romanischen Kirchen in Köln oder auch die klassische Situation des Aktzeichnens.

Die streng linearen Bleistiftzeichnungen und Radierungen spielen mit Gestaltungsmitteln, die wir aus Fotografie und Film zu kennen scheinen – wechselnde Perspektiven, zuweilen willkürlich erscheinende Realitätsausschnitte, das Zoomen zwischen Totale und Detail, das Umkreisen von Objekten in der Art einer Kamerafahrt. Die einzelnen Zeichnungen der Serie ergänzen sich gegenseitig und ergeben in ihrem Zusammenspiel ein Porträt des Ortes oder der Situation.

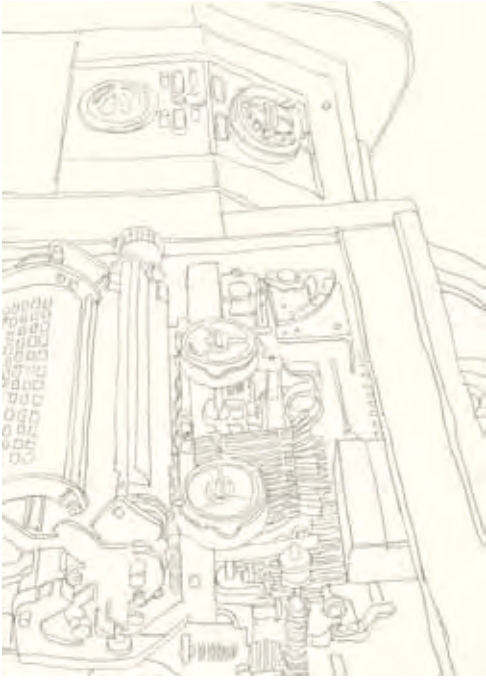
Ich interessiere mich für das Eindringen des Banalen in eine oftmals als weihevoll oder sozial herausgehoben empfundene Situation. Dabei kenne ich keine Bedeutungsunterschiede zwischen den abgebildeten Gegenständen. Da es für mich keine Hierarchie der Dinge gibt, ist in der Zeichnung alles gleichwertig. Die Museumstechnik stelle ich mit der gleichen Hingabe dar wie das Kunstwerk und in der Serie zum Deutschen Bundestag ist mir die tief sitzende Hose des Reporters ebenso wichtig wie das Gesicht des interviewten Politikers.

Ich habe Spaß am Zeichnen, wenn die Linie flüssig und scheinbar wie von selbst läuft und sich zuweilen aus der Beobachtung des Zusammentreffens von Aura und Alltag Komik entwickeln kann. Und ich freue mich, wenn sich zumindest ein Teil meines Vergnügens dem Betrachter mitteilt.

Matthias Beckmann







Christine Hoffmann
Rettungssanitäter, 201

Winfried Kostka
Leuchtturm, 2005

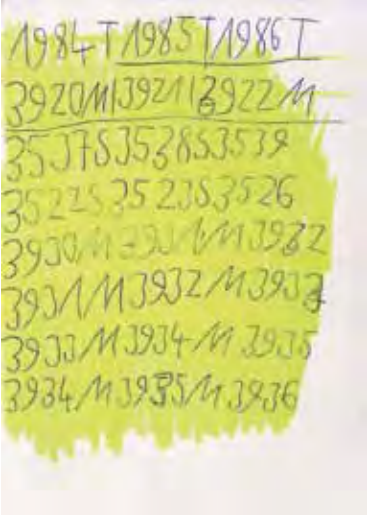
Aymen Ben Kacem
Raubkatzen, o.J.

Berthold Beier
Figur, 2011

Carsten Eggeling
Frau und Gitarre, 2011

Jochen Abraham
Schloss, 2003

Mahalia Heydemann
Tanz, 2005



Oliver Nowicki
Rhinozeros, Netzgiraffen, 2010

Mario Ohmes
Riesenrad, 2002

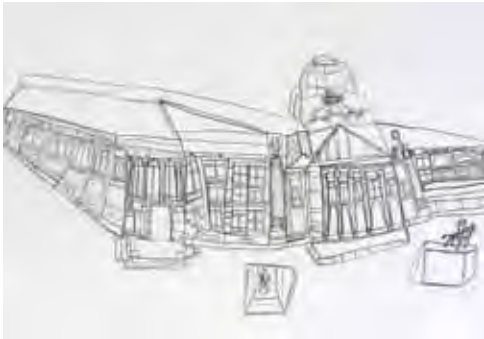
Holger Jordan
mit Nähmaschine, 2005

Reinhard Dittrich
Ohne Titel, 2002

Michael Fischer
Ohne Titel 2005

Felix Ansmann
Bayern, 2008

Jan Jäger
Das ist Murat Akay, 2011



Lutz Möller
Staubsauger, 2008

Thekla-Maria Schmidtmeier
Dompteuse, 2011

Susanne Lauer
Bauchtänzerin, 2008

Rosi Hirsch
Haus, Orange, 2008

Evelyn Riedmüller
Duftwicke, 2008

Doreen Schmidt
Gemüsebeete, 2011

Thorsten Ruperti
Telefon, 2005



Dirk Geffers
Familie Fumme, o.J.

Jörg Rhiemeier
Fachwerkstadt, 2008

Christian Wolf
Washington Bar, 2011

Linda Rohloff
Ohne Titel, 1998

Johanna Kranz
Braut und Bräutigam, 2011

Volker Dormann
Flaschen, 2001

Volker Darnedde
Papageiswein, 2011



Murat Akay

Thomas Bartels

Matthias Beckmann

Volker Darnedde

Das Kunstatelier

Josefh Delleg

Reinhard Dittrich

Robert Fischer

Dirk Geffers

Marion Gülzow

Mahalia Heydemann

Michael Kaul

Winfried Kostka

Susanne Lauer

Lienhard von Monkiewitsch

Karl Möllers

Lutz Möller

Hartmut Neumann

Thorsten Ruperti

Franziska Rutz

Gerd Scharnhorst

Hans Wesker

Murat Akay

1970 in Düzce, Türkei geboren,
seit 1993 im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig

Auszeichnung
2001 Bundes-Kunstpreis für Menschen mit einer Behinderung der Carl-Müller-Mettnau-Stiftung in Radolfzell am Bodensee, 13. Preis

Ausstellungen (Auswahl)
2010 ja ich, Persönlichkeiten der Region portraitiert im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig, Braunschweigisches Landesmuseum, Braunschweig
2010 Nashorn trifft Kunst, Augustinum, Braunschweig
2010 Freischütz in anderem Rahmen, Staatstheater, Braunschweig
2009 VON NEONGELBGRÜN BIS CMINTOLBASGRÜN, Torhaus des Botanischen Gartens, Braunschweig
2009 WASSER ODER MEER, Wasserwerk, Braunschweig
2009 Schlossansichten, Stadtbibliothek, Braunschweig
2007 Till Eulenspiegel, Till Eulenspiegel-Museum, Schöppenstedt
2004/2005 Kunst für Hannover, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, Hannover
2002/2003 Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig im Braunschweigischen Landesmuseum, Ausstellungszentrum Hinter Aegidien, Braunschweig
2001 Bundeskunstpreis für Menschen mit einer Behinderung, Villa Bosch, Radolfzell
2000 Ansichten vom Braunschweiger Rathaus, Rathaus, Braunschweig
1999 Stadtansichten von Braunschweig, Dom St. Blasii, Braunschweig
1995 Ausstellung aus Anlass eines Aktionstages der Lebenshilfe, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

Werke in Sammlungen: Deutsche Bank Sammlung

Thomas Bartels

1960 geboren in Göttingen.
1982-1994 Studium der Freien Kunst an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

2000-2001 Lehrauftrag „Die technische Ästhetik des Films“ an der HBK Braunschweig
2001-2007 Lehrauftrag „Animationsfilm“ an der Universität Hildesheim
2002-2006, 2010 Lehrauftrag an der Akademie Dresden, bei Prof. Lutz Dammbeck
seit 2007 Lehrauftrag „Animationsfilm“ an der HBK Braunschweig
seit 2011 Lehrauftrag am Institut für architekturbezogene Kunst der TU Braunschweig

Ausstellungen: (Auswahl)
2011 Salon Salder, Neue Kunst aus Niedersachsen (G)
2011 Wunderkammer, Allgemeiner Konsumverein, Braunschweig, (E)
2010 3. Lichtparcours, Braunschweig (G)
2007-2009 Opwaarts/Aufwärts Amsterdam, temporäre Arbeit in situ
2006 Light as an Artistic Medium, San Francisco, Exploratorium
2004 Pelicula, Freiburg, Galerie Kunstraum und kommunales Kino (E)
2004 Medium Medien, Lingen, Kunstverein (G)
2002 L'art du mouvement, Angers, Labbaye de Ronceray (G)
2002 Im Kreise der Bilder, Vollbüttel, Museum für Kinematografie (E)
2001 Faites de la lumière, Grenoble (G)
2000 1. Lichtparcours: Schwimmer Braunschweig, temporäre Arbeit in situ
1998 Mit fremden Augen, Braunschweig, Studiogalerie Kunstverein (E)
1998 Die Bildwerfer von Thomas Bartels, Wolfenbüttel, Kornspeicher (E)
1997 Images mobiles, Braunschweig, Kunstverein (G)
1997 Impakt Festival, Utrecht, Begane Grond (E)
1996 International Symposium Of Shadows, London, West India Warehouse (G)
1996 Partikelprojektion, Hamburg, Kampnagel (G)

Filme:
2011 Fragile Esquif, 35 mm
2009 Haut der Dinge, 35 mm
2008 Jetztt geht's doch! 16 mm, mit Eva Schröder
2005 Ikiliikkujja (perpetuum mobile) 35 mm
2004 Michanevomai - Ich ersinne eine List 35 mm
2003 Atlıkarınca 35 mm
2001 Schwimmer 16 mm
2000 The Day Slows Down As It Progresses 35 mm
1991 Im Schatten des Padyshah 16 mm
1990 Ragout 16 mm, mit Martin Hansen
1987 Fliegen in Aspik 16 mm, mit Martin Hansen
1986 Zwischenlandung 16 mm, mit Lubos Jelinek
1985 Simulacren - Markt der Schatten 16 mm, mit Martin Hansen, Uwe Uhlendorff

DP:
2001 Escape (Kirsten Winter) 35 mm **1999** Mosaïc (Deborah Phillips) 35 mm **1998** Muratti & Sarotti (Gerd Gockell) 35 mm **1997** Santoor (Deborah Phillips) 35 mm **1996** Hotel Morgana (Martin Hansen) 35 mm **1995** 33 & 3 Sätze (Sala Deinema) 16 mm **1993** Requiem für Requisiten (Rosi S.M.) 16 mm **1993** Jenny (Günter Borrmann) 16 mm **1992** The Refusal (Klaus Sommerfeld) 35 mm

www.t-bartels.kulturserver-nds.de

Matthias Beckmann

1965 in Arnsberg geboren, lebt in Berlin
1984-90 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Franz Eggenschwiler
1989 Meisterschüler
1990-92 Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Prof. Rudolf Schoofs

1992-94 Lehrauftrag an der Fachhochschule Dortmund
seit 1995 Künstlergruppe Die Weissenhofer mit Jörg Mandernach und Uwe Schäfer (bis 2001 mit Sebastian Rogler, bis 2003 mit Thomas Raschke)
2000/01 Lehrauftrag an der Universität Dortmund
2001-02 Vertretungsprofessur an der Fachhochschule Darmstadt

Stipendien und Preise
1990 Joseph-Fassbender-Preis für Handzeichnung und Druckgrafik, Brühl
1996 Stipendium Künstlerdorf Schöppingen
1996 Graduiertenstipendium des Landes Baden-Württemberg
1996 GWK-Förderpreis Kunst, Münster
1998 Arbeitsstipendium des Kunstfonds e.V., Bonn
1999 Casa Baldi Stipendium, Olevano Romano
1999 Barkenhoff-Stipendium, Worpswede
2001 Auslandsstipendium des Landes Nordrhein-Westfalen für Paris
2010 Albert Stuwe-Preis für Zeichnung

Einzelausstellungen (Auswahl)
2012 Berliner Ateliers, Columbus Art Foundation, Ravensburg;
Berliner Ateliers, Frühsorge Contemporary Drawings, Berlin
2011 Der Gast, Emmanuel Walderdorff Galerie, Köln, mit Hans Pfrommer
2010 Zeichenraum Wunderkammer, Franckesche Stiftungen, Halle/Saale
2009 Raum, Blicke, Berlinische Galerie, Berlin
2008 Aura und Alltag, Emmanuel Walderdorff Galerie, Köln
2007 Beiläufig gesprochen: Die Gegenstände sind farblos, Kunstverein Ahlen
2007 Matthias Beckmann, S.M.A.K. Stedelijk Museum voor Actuele Kunst, Gent
2007 Räume der Politik, Deutscher Bundestag, Berlin, mit Oliver Heissner und Lars Peter
2007 Zeichenraum Wunderkammer, Ulmer Museum
2007 0,5 2B - Zeichnungen aus Haus Kemnade, Kunstverein Bochum
2006 Ehrenfelder, Emmanuel Walderdorff Galerie, Köln
2004 Kirchen, Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst, München
2004 Menschen im Museum, Graphikmuseum Pablo Picasso, Münster, mit Barbara Klemm und Honoré Daumier
2002 dessiner sur le vif / to draw from nature, Kunstverein Wilhelmshöhe, Ettlingen
2002 Im Museum, Junge Kunst, Wolfsburg
2001 lineare areale, Galerie Barbara Cramer, Bonn
2000 Das innere Bild, Kunstverein Unna
1999 Prima Vista, Deutsche Akademie Villa Massimo, Rom, mit Carl Vetter
1999 Heimspiel, Kunstverein Arnsberg
1998 Tuschefluss, artothek, Köln

Website: www.matthiasbeckmann.com

Volker Darnedde

1961 in Braunschweig geboren,
seit 1992 im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig

Auszeichnung
2003 Bundes-Kunstpreis für Menschen mit einer Behinderung der Carl-Müller-Mettneu-Stiftung in Radolfzell am Bodensee, 14. Preis

Ausstellungen (Auswahl)
2010 ja ich, Persönlichkeiten der Region portraitiert im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig, Braunschweigesches Landesmuseum, Braunschweig
2010 Nashorn trifft Kunst, Augustinum, Braunschweig
2010 Freischütz in anderem Rahmen, Staatstheater, Braunschweig
2009/2010 MIT/OHNE TILL, Einzelausstellung von Volker Darnedde im Till Eulenspiegel-Museum, Schöppenstedt
2009 WASSER ODER MEER, Wasserwerk, Braunschweig
2009 2 x 2 Forum für Outsider Art in Europa, Kunsthaus Kannen, Münster
2009 Schlossansichten, Stadtbibliothek, Braunschweig
2009 Till aus Braunschweig – Sieben im Turm, Eulenspiegelturm, Museum Schloss Bernburg
2006 Die anderen Bilder - Outsider und Verwandtes aus der Sammlung Hartmut Neumann, Museum der Stadt Ratingen
2007 Till Eulenspiegel, Till Eulenspiegel-Museum, Schöppenstedt
2004/2005 Kunst für Hannover, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, Hannover
2002/2003 Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig im Braunschweigischen Landesmuseum, Ausstellungszentrum Hinter Aegidien, Braunschweig
2000 Ansichten vom Braunschweiger Rathaus, Rathaus, Braunschweig
1999 Stadtansichten von Braunschweig, Dom St. Blasii, Braunschweig
1995 Erste Auswahl, Stadtbibliothek, Salzgitter-Lebenstedt
1995 Ausstellung aus Anlass eines Aktionstages der Lebenshilfe Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

Werke in Sammlungen: Deutsche Bank Sammlung | Sammlung Hartmut Neumann

Josefh Delleg

geboren in Bruneck / Italien
1984-90 Studium an der Kunsthochschule - Universität Kassel
1987-90 Stipendium der Friedrich - Ebert - Stiftung
1990-91 Otto - Braun - Stipendium

Ausstellungen (Auswahl)
2012 step by step und andere Tänze, Kulturforum Schorndorf
2011 Hommage à John Cage, Eisfabrik Hannover, Festival Musik 21 Vieltimmigkeit
2009 Unter Ordnung, Kunsthaus, Wiesbaden
2009 nichts ist, Städtische Galerie Eichenmüllerhaus, Lemgo
2008 tempi crescendi, Saarländisches Künstlerhaus, Saarbrücken
2008 Allgemeiner Konsumverein, Braunschweig
2008 step by step, Kunstverein Neckar - Odenwald, Buchen
2007 Speicherkultur, Kulturspeicher, Ibbenbüren – Dörenthe
2006 Lichtenberghaus, Göttingen
2004 ballett orange, Portikus, Stadthalle Kongress Palais, Kassel
2002 Gesetzmäßigkeit versus Zufall, Kunstverein Köln rechtsr.
2001 spiel nicht mit den Schmuddelkindern ..., Rondell, Kassel
1999 souvenir - souvenir, Kunsttempel, Kassel
1998 tempi crescendi, Zisterzienserkloster, Volkenroda
1996 Andreaskirche, Erfurt
1994 Künstlerhaus, Göttingen
1992 Alte Brüderkirche, Kassel
1991 Kasseler Kunstverein

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)
2011 Hamlet Syndrom: Schädelstätten, Marburger Kunstverein
2010 angezettelt, Saarländisches Künstlerhaus, Saarbrücken, 2010 SOUNDING D, Lokhalle Göttingen, Festival Neue Musik
2010 switch, Bahnwärterhaus Esslingen
2007 Kunsttempel, Kassel
2007 Vor Ort auf Zeit, Lichtenberghaus, Göttingen
2002 Kunstraum Stuttgart - Kleinskulpturenbienale - Galerie Dorn
2001 Kunsttempel Kassel, Videoinstallation
2001 Mensch und Raum, Villa Streccius, Landau
2001 status nascendi, Martinikirche, Halberstadt
2000 Kulturbahnhof Kassel, Videoinstallation
1999 Galerie des Kulturhofes „Zum Güldenem Krönbacken“, Erfurt
1999 NATO Kaserne, Korbach
1998 Galerie Dorn, Stuttgart
1996 Galerie Dorn, Stuttgart
1996 Ragenhaus, Bruneck
1994 Galerie DAP, Warschau
1993 Kunstsymposium, Schlüchtern
1993 Luftkrieg in der Kunst, documenta Halle, Kassel
1992 Galerie INSEEC, Paris
1989 K18, Kassel
1987 Kunststudenten stellen aus, Kunstverein Bonn
1987 Museum der Universität, Marburg
1986 Gießhaus, Kassel
1986 Kasseler Kunstverein, Kassel
1983 Galerie Keim, Stuttgart/Bad Cannstatt
1983 Bahnwärterhaus, Esslingen
1983 Bundschuh, Schwörhof, Esslingen
1982 Rathaus, Kirchheim/Teck
1982 Galerie Stan, Bad Münstereifel
1981 Klosterkirche, Pfullingen, 1978 Schwörhof, Esslingen

Reinhard Dittrich

1959 in Braunschweig geboren,
seit 1992 im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig

Ausstellungen (Auswahl)
2011/2012 Dittrichs Frauen, Einzelausstellung von Reinhard Dittrich im Anwaltsbüro Backhaus, Kramer, Pfitzinger, Braunschweig
2010 ja ich, Persönlichkeiten der Region portraitiert im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig, Braunschweigesches Landesmuseum, Braunschweig
2010 Nashorn trifft Kunst, Augustinum, Braunschweig
2009 WASSER ODER MEER, Wasserwerk, Braunschweig
2009 Schlossansichten, Stadtbibliothek, Braunschweig
2009 Till aus Braunschweig – Sieben im Turm, Eulenspiegelturm, Museum Schloss Bernburg
2007 Till Eulenspiegel, Till Eulenspiegel-Museum, Schöppenstedt
2004/2005 Kunst für Hannover, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, Hannover
2002/2003 Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig im Braunschweigischen Landesmuseum, Ausstellungszentrum Hinter Aegidien, Braunschweig
1999 Stadtansichten von Braunschweig, Dom St. Blasii, Braunschweig
1995 Erste Auswahl, Stadtbibliothek, Salzgitter-Lebenstedt

Werke in Sammlungen: Deutsche Bank Sammlung

Robert Fischer

1976 In Gera geboren,
seit 2004 im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig

Auszeichnungen
2007 EUWARD, Anerkennungspreis

Ausstellungen
2009 Galerie für Outsider-Kunst zu Gast bei Hinz & Kunst, Graphikbüro Hinz & Kunst, Braunschweig
2009 2 x 2 Forum für Outsider Art in Europa, Kunsthaus Kannen, Münster
2007 EUWARD, Vierter Europäischer Kunstpreis für Künstler/innen mit geistiger Behinderung, Ausstellung im Haus der Kunst, München

Werke in Sammlungen: Privatsammlung Österreich

Dirk Geffers

1949 in Braunschweig geboren,
seit 2005 im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig

Ausstellungen
2010 ja ich, Persönlichkeiten der Region portraitiert im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig, Braunschweigesches Landesmuseum, Braunschweig
2010 Nashorn trifft Kunst, Augustinum, Braunschweig
2010 Freischütz in anderem Rahmen, Staatstheater, Braunschweig
2009 2 x 2 Forum für Outsider Art in Europa, Kunsthaus Kannen, Münster
2009 VON NEONGELBGRÜN BIS CMINTOLBASGRÜN, Torhaus des Botanischen Gartens, Braunschweig
2009 WASSER ODER MEER, Wasserwerk, Braunschweig
2009 Schlossansichten, Stadtbibliothek, Braunschweig
2008 Der Natur auf der Spur, St. Andreas, Braunschweig

Marion Gülzow

1955 geboren
Studium Germanistik und Philosophie
Buchhändlerin im Antiquariat
Bibliotheksassistentin in Schloss Gartow (Elbe) und Schloss Crottorf (Siegerland)

ab 1989: Foto- und Objektinstallationen in zahlreichen Gruppen- und Einzelausstellungen
seit 2006 Mitglied im Deutschen Künstlerbund

Ausstellungen
Museum im Schloss Bad Pyrmont
Schloss Wolfsburg
Castell-Bank (Fürstenhaus Castell-Castell u. Castell-Rüdenhausen)
Kunstkammer Schloss Bartenstein
Kunst- u. Wunderkammer der Franckeschen Stiftungen, Halle
Park des Rittergutes Edelhof, Hannover

in Vorbereitung für den Herbst 2013
Einzelausstellung Schloss Landestrost, Neustadt am Rübenberge.

www.xylothek.de

Mahalia Heydemann

1982

in Braunschweig geboren,

seit 2003

im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig

Ausstellungen

2010 ja ich, Persönlichkeiten der Region portraitiert im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig, Braunschweigisches Landesmuseum, Braunschweig

2007 Till Eulenspiegel, Till Eulenspiegel-Museum, Schöppenstedt

Michael Kaul

1957

in Braunschweig geboren

Studium an der HBK Braunschweig

1985 Meisterschüler bei Prof. Roland Dörfler

Rudolf-Wilke-Preis der Stadt Braunschweig

1986 Stipendium im Atelierhaus Worswede

1987 Niedersächsisches Nachwuchsstipendium

1989 Barkenhoff-Stipendium

1992 Villa-Romana Stipendium, Florenz

2004 Arbeitsstipendium des Kunstfonds e.V., Bonn

Ausstellungen

(Auswahl)

2011 Just do it, Galerie Ulf Larsson, Köln (E)

2010 Leinen Los!, Kunstverein Hannover (K)

2010 HALLOdreissig1., Galerie da entlang, Dortmund

2009 Domino, Kunstraum Hüll, Hüll (E)

2009 Salon: purpur, lila, rosa, pink, Galerie da entlang, Dortmund

2009 Playlist, Galerie Michael Schneider, Bonn

2008 30 Jahre Wittenbrink, Galerie Wittenbrink, München (K)

2008 Ergänzen.Durchdringen, Galerie da entlang, Dortmund

2007 FARBE,(mit Bernd Mechler), Galerie da entlang, Dortmund

2006 100 %, Galerie Wittenbrink, München (E/K)

Werke in Sammlungen:

Sammlung der Niedersächsischen Sparkassenstiftung, Sammlung des Landes Niedersachsen, Sammlung der Sparkasse Stade-Altes Land, Deutsche Bank Hannover

www.michaelkaul.com

Winfried Kostka

1955

in Braunschweig geboren,

seit 1992

im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig

Auszeichnungen

1995 Bundes-Kunstpreis für Menschen mit einer Behinderung der Carl-Müller-Mettnau-Stiftung in Radolfzell am Bodensee, 1. Preis

2005 Bundes-Kunstpreis für Menschen mit einer Behinderung der Carl-Müller-Mettnau-Stiftung in Radolfzell am Bodensee, Anerkennungspreis

Ausstellungen

(Auswahl)

2010 ja ich, Persönlichkeiten der Region portraitiert im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig, Braunschweigisches Landesmuseum, Braunschweig

2010 Nashorn trifft Kunst, Augustinum, Braunschweig

2009 WASSER ODER MEER, Wasserwerk, Braunschweig

2009 2 x 2 Forum für Outsider Art in Europa, Kunsthaus Kannen, Münster

2009 Schlossansichten, Stadtbibliothek, Braunschweig

2009 Till aus Braunschweig – Sieben im Turm, Eulenspiegelturm, Museum Schloss Bernburg

2007 Till Eulenspiegel, Till Eulenspiegel-Museum, Schöppenstedt

2005 KUNST 8, HHP Nord/Ost Beratende Ingenieure, Braunschweig

2004/2005 Kunst für Hannover, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, Hannover

2002/2003 Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig im Braunschweigischen Landesmuseum, Ausstellungszentrum Hinter Aegidien, Braunschweig

1999 Stadtansichten von Braunschweig, Dom St. Blasii, Braunschweig

1997 Kunst & Menschen haben sich etwas zu bieten, Ausstellung im Rahmen des gleichnamigen Kulturfestivals in der Katholischen Fachhochschule, Mainz

1995 Erste Auswahl, Stadtbibliothek, Salzgitter-Lebenstedt

1995 Ausstellung aus Anlass eines Aktionstages der Lebenshilfe, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

Werke in Sammlungen:

Deutsche Bank Sammlung

Susanne Lauer

1961

in Koblenz geboren,

seit 1993

im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig

Ausstellungen

(Auswahl)

2010 ja ich, Persönlichkeiten der Region portraitiert im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig, Braunschweigisches Landesmuseum, Braunschweig

2010 Nashorn trifft Kunst, Augustinum, Braunschweig

2010 Freischütz in anderem Rahmen, Staatstheater, Braunschweig

2009 VON NEONGELBGRÜN BIS CMINTOLBASGRÜN, Torhaus des Botanischen Gartens, Braunschweig

2009 WASSER ODER MEER, Wasserwerk, Braunschweig

2009 Schlossansichten, Stadtbibliothek, Braunschweig

2008 Der Natur auf der Spur, St. Andreas, Braunschweig

2007 Till Eulenspiegel, Till Eulenspiegel-Museum, Schöppenstedt

2006 Susanne Lauer, Einzelausstellung im Atelier Hollmeyer, Braunschweig

2004/2005 Kunst für Hannover, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, Hannover

2002/2003 Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig im Braunschweigischen Landesmuseum, Ausstellungszentrum Hinter Aegidien, Braunschweig

1999 Stadtansichten von Braunschweig, Dom St. Blasii, Braunschweig

1995 Erste Auswahl, Stadtbibliothek, Salzgitter-Lebenstedt

1995 Ausstellung aus Anlass eines Aktionstages der Lebenshilfe, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

Werke in Sammlungen:

Deutsche Bank Sammlung

Lienhard von Monkiewitsch

1941

geboren in Steterburg

1964-1967 Studium der Kunstpädagogik an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig, Staatsexamen

1967-1969 Studium der freien Malerei bei Alfred Winter-Rust

1969-1970 DAAD-Stipendium für Paris

1972-1979 Lehraufträge an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

1980 Professur an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

Seit 1985 längere Arbeitsaufenthalte in Los Angeles

Auszeichnungen

1969 Niedersächsischer Förderpreis

1971 Preis Neues Forum Bremen

1978 Preis der Villa Massimo, Rom

1998 Kunstpreis der SPD-Fraktion des Niedersächsischen Landtages

2005 Preis des Deutschen Kritiker Verbandes für Malerei

Ausstellungen

(Auswahl)

2012 Raumstation, VGH galerie, Hannover (E)

2010 Sein & Schein, Kunstmuseum Celle

2006 Zwei Schnitte-Zwei Serien, Städtische Galerie Wolfsburg (E)

2006 Von Räumen zum Raum, Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen (E)

2006 Architekturbilder, Kunstverein Marburg (E)

2006 Frühe Räume-Späte Zufälle, Galerie KUBUS, Hannover (E)

2004 Ad infinitum: Serial imagery in 20th Century, Davis Museum, Wellesley, USA (E)

2002 Galerie Spielvogel, München (E)

2001 Zellermeier Galerie, Berlin

1997 Galerie Annemarie Taeger, Raum für Kunst, Frankfurt am Main (E)

1994 Raab-Boukamel Gallery, London (E)

1994 Shape, Auchincoss Gallery, New York, USA (G)

1993 Zellermeier Galerie, Berlin

1992 Art Studio 1, Deinste

1992 Mars Gallery Tokio

1992 Auchincloss Gallery, New York

1987 Angles Gallery, Santa Monica

1987 Galerie kö 24, Hannover

1987 Galerie Jöllenbeck, Köln

1981 Kunstverein Hannover

1976 Menschenleere Räume, Kunstverein Karlsruhe (G)

1973 2. Biennale Internationale d'Epinal (G)

1973 Kunst nach Wirklichkeit, Hannover, Milano, Rotterdam, Paris (G)

1971 VII. Biennale des Jeunes, Paris (G)

1970 Galerie Langer Berlin

www.vonmonkiewitsch.de

Karl Möllers
1953 in Rheine / Westfalen geboren 1970-79 Ausbildung zum Goldschmiedemeister 1980-86 Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig bei Hermann Albert und Roland Dörfler 1986 Meisterschüler bei Roland Dörfler Arbeitsstipendium der Stadt Üelzen Preis des Kunstvereins Hannover Reisestipendium des Alexander Dorner Kreises, Hannover 1989 Nachwuchsstipendium des Landes Niedersachsen Arbeitsstipendium des Kunstfonds e.V., Bonn bis Ende 1991 Verwaltung einer Professur für die Grundlehre an der HBK Braunschweig 1991 Stipendium der Cite ´International des Arts, Paris 1996 verschiedene Lehraufträge an der Fachhochschule seit 2003 Lehraufträge an der Universität Hildesheim
Ausstellungen (Auswahl) 2011 Die ornamentale Geste, Künstlerhaus Dortmund 2011 Ich sehe was, was du nicht siehst, Kunsthalle Faust 2011 BS.VISITE, Rebenpark, Braunschweig 2010 Aspekte des Barock in der zeitgenössischen Kunst, Schloß Achberg, Ravensburg (K) 2009 Galerie 11, Köln (E) 2008 Vogl-Art Gallery, Berlin (E) 2007 Galerie 21, Braunschweig (E) 2005 GEGENLICHT, Arbeiten von 1985-2005, Galerie vom Zufall und vom Glück, Hannover 2003 Niedersächsische Lottostiftung Hannover (E) 2000 Kubus Hannover, mit Antje Smollich und Jobst Tilmann 2000 Künstlerhaus Bergedorf, Hamburg (E) 2000 Allgemeiner Konsumverein, Braunschweig (E) 1997 Schloß Landestrost, Neustadt (E) 1996 Schloß Bentlage, Rheine (E,K) 1996 Wiedersehen, Herbstausstellung niedersächsischer Künstler im Kunstverein Hannover 1994 Galerie Birtschansky, Paris (E) 1993 10 Jahre `Villa Minnimo`,Kunstpreis des Kunstvereins Hannover 1992 Galerie Birtschansky, Paris (E) 1990 Raum-Klima, Herbstausstellung niedersächsischer Künstler im Kunstverein Hannover (K) 1989 Stipendiaten des Kunstvereins, Hannover (K) 1989 Künstler in Niedersachsen II, Kunstverein Hannover 1988 Kornbrennerei und Galerie Barz, Kubus Hannover 1988 Deutscher Künstlerbund, Stuttgart 1988 6 Künstler aus Hannover, BWA Poznan, Polen 1988 Herbstausstellung niedersächsischer Künstler im Kunstverein Hannover (K) 1987 Kornbrennerei und Galerie Barz, Art Space Bristol, England (K) 1987 Künstlerhaus Eisenturm, Mainz (E) 1986 Herbstausstellung niedersächsischer Künstler im Kunstverein Hannover (K)

Lutz Möller
1959 in Rotenburg/Wümme geboren, seit 1993 im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig
Auszeichnungen 2000 und 2004 nominiert für EUWARD
Ausstellungen 2009/2010 Jahresausstellung im Museum für Art Brut und Outsider Art, Kunsthaus Kannen, Münster 2009 2 x 2 Forum für Outsider Art in Europa, Kunsthaus Kannen, Münster 2006 Die anderen Bilder - Outsider und Verwandtes aus der Sammlung Hartmut Neumann, Museum der Stadt Ratingen 2004 EUWARD, Dritter Europäischer Kunstpreis für Künstler/innen mit geistiger Behinderung, Ausstellung im Haus der Kunst, München 2003 Haut, Galerie Susanne Zander, Köln 2002/2003 Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig im Braunschweigischen Landesmuseum, Ausstellungszentrum Hinter Aegidien, Braunschweig 2000 EUWARD, Erster Europäischer Kunstpreis für Künstler/innen mit geistiger Behinderung, Ausstellung in der Galerie der Künstler (BBK), München 1999 Zeichnungen II, Galerie der Spiegel, Köln 1999 Outsiderkunst aus der Sammlung Hartmut Neumann, Städtisches Museum Schloss Salder, Salzgitter-Salder 1995 Erste Auswahl, Stadtbibliothek, Salzgitter-Lebenstedt
Werke in Sammlungen: Deutsche Bank Sammlung, Sammlung Hartmut Neumann, Privatsammlung Österreich

Hartmut Neumann
1954 in Delmenhorst geboren 1976–80 Studium an der Hochschule für Kunst in Bremen, bei Prof. Rolf Thiele
1981 Preisträger Forum junger Kunst 1983 Kunstpreis Junger Westen, Recklinghausen 1983 Stipendium Cité des Arts, Paris 1985/86 Villa Massimo, Rom 1988 Kunstpreis des Deutschen Künstlerbundes seit 1992 Professor an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
Einzelausstellungen in Museen, Kunstvereine und andere öffentliche Institutionen (Auswahl) 2012 Alfred Ehrhardt Stiftung, Berlin 2011 Kunstmuseum Celle (mit Tim Berresheim) 2009 Forum Kunst, Rottweil 2004 Württembergischer Kunstverein, Stuttgart 2004 Museum Bochum 2003 Herzog Anton Ulrich-Museum, Braunschweig 2002 Städtische Galerie Delmenhorst 2001 Brecht-Haus Weißensee, Berlin 2000 Von der Heydt-Museum, Wuppertal 1998 Ludwig Forum Aachen 1998 Gesellschaft der Freunde Junger Kunst, Baden-Baden 1992 Kunsthalle Recklinghausen 1992 Mannheimer Kunstverein 1992 Landesmuseum Oldenburg 1991 Kunstmuseum Düsseldorf 1987 Gesellschaft für aktuelle Kunst, Bremen 1987 Neue Galerie-Sammlung Ludwig, Aachen 1985 Gerhard Marcks-Haus, Bremen zahlreiche Einzelausstellungen und aktuell vertreten von der Galerie Klaus Gerrit Friese, Stuttgart, Galerie Sabine Schmidt, Köln, Galerie der Spiegel, Köln
Ausstellungsbeteiligung (Auswahl) 2010 Zeichnungen aus den Sammlungen Bergmeier und Oehmen, Kunstsaele, Berlin 2010 Die Nacht, Städtische Galerie Delmenhorst 2009 Gastspiel Foto-und Videokünstler im Hetjens-Museum, Düsseldorf 2008 Obsession, Neue Galerie Landshut 2006 TierARTen – Das Tier in der Kunst und Kulturgeschichte, Landesmuseum Oldenburg 2005 Schönheit der Malerei, Städtische Galerie Delmenhorst, 2002 Klopfezeichen/Wahnzimmer, Die Kunst der 80er in Deutschland, Museum der Bildenden Künste, Leipzig, Museum Folkwang, Essen 2001 Triennale für Kleinplastik, Felbach, Fotografierte Bilder-Wenn Maler und Bildhauer fotografieren, Museum Bochum, 1999 Tierische Welten, Darmstädter Sezession, Mathildenhöhe 1997 Auf den Hund gekommen, Kunsthalle Recklinghausen 1991 VII. Triennale-India 1991, Neu Delhi, Lalit Kala Akademi 1986 Grafik von Beuys bis Stella, Kupferstichkabinett Berlin 1983 Junge Kunst, Bonnefantenmuseum Maastricht, 1982 XII. Biennale de Paris, Paris 1981 Forum Junger Kunst, Städtische Galerie Wolfsburg, Kunstmuseum Düsseldorf, Kunsthalle Kiel
www.hartmut-neumann.com

Thorsten Ruperti
1971 in Braunschweig geboren, seit 1993 im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig
Ausstellungen 2007 Thorsten Ruperti Telefonsammler, Einzelausstellung im Allgemeinen Konsumverein, Braunschweig 2000 Stadtansichten von Braunschweig, anlässlich der Hansetage in Zwolle, Niederlande 1999 Stadtansichten von Braunschweig, Dom St. Blasii, Braunschweig 1995 Erste Auswahl, Stadtbibliothek, Salzgitter-Lebenstedt
Werke in Sammlungen: Deutsche Bank Sammlung

Franziska Rutz

1956 in Zürich geboren (CH)
1976-79 Ausbildung zur Heimerzieherin (CH)
1981-1985 Studium der Freien Kunst an der SfG Luzern (CH) bei Anton Egloff
1994 Umzug nach Braunschweig (D)

seit 1986 vertreten in zahlreichen Ausstellungen u.a. in der Schweiz, Deutschland, Tschechien, Russland und Italien
2006 Ökologiepreis der Stadt Güstrow für die Arbeit „Alles im Fluss?“
2001 Künstlerbuch „Knopfgeschichten“ in der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel

Einzelausstellungen (Auswahl ab 2004)
2011 Nach etwas anderem suchen, Richard Haizmann Museum, Kunstverein Niebüll
2010 Spuren sichern, OKS Galerie, Braunschweig
2009 FERN und NAH, Kunstförderverein Schöningen
2006 Stadt Land Fluss, HENRIKE . HÖHN. GALERIE, Berlin: 2.euro-päischer Monat der Fotografie ´
2006 ANSICHTEN – Aspekte urbanen Lebens, Galerie 333, Helmstedt
2005 High Speed Urbanism, HENRIKE . HÖHN. GALERIE, Berlin
2004 Druck und Wärme, Allgemeiner Konsumverein, Bügelbretter/ Video-Installation, Braunschweig
2004 Was heißt hier fremd?, Langenscheidt AG, München
2004 ART Frankfurt, New & Upcoming, HENRIKE . HÖHN . GALERIE, Berlin

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl ab 2000)
2012 GALLERIA Gallerati, „Pezzi Unici“, Via Apuania, Rom
2008 ausufern, Pleinair Ausstellung des BBK Braunschweig (25 Jahre Torhaus-Galerie), Braunschweig
2008 GALLERIAGallerati, 06FUORI2, Rom
2007 Kunst 8, „Temporäre Heimat“, Koffer/Video-Installation in der Martinikirche, Braunschweig
2007 Darmstädter Tage der Fotografie
2005 Reflexionen, Art Center Berlin, Friedrichstrasse
2005 Deutschlandbilder, Museum Wiesbaden
2003 Was heißt hier fremd?, Museum für Photographie, Braunschweig
2003 IN OUT, International Festival of the Digital Image, Prag, CZ
2000 MIGRATION HEUTE, ODYSSEE - Kulturen der Welt, Mülheim, Recklinghausen, Bochum
2000 frauenBILDER, Städtische Galerie Wollhalle, Güstrow
2000 SCHWARZ AUF WEISS, Staatsgalerie Perm, Russland (BBK, Niedersachsen)

www.franziskarutz.de

Gerhard Scharnhorst

1949 in Bordenau geboren
Studium an der FH Hannover und der HBK Braunschweig, Meisterschüler bei Ben Willikens.
seit 1984 freischaffender Künstler in Braunschweig mit Ausstellungen im In- und Ausland.

Auszeichnungen (Auswahl)
1984 Preisträger der 2. Internationalen Ausstellung für Malerei der Königlichen Kunstakademie Antwerpen
1984 Rudolf-Wilke-Preisträger der Stadt Braunschweig
1986 Märkisches Stipendium für Bildende Kunst
1988/1989 Stipendium für Bildende Kunst der Stadt Soest und der Ingrid-Kipper-Stiftung
1993 Reisestipendium nach Indien, Goethe Institut Madras
1993 Mitglied im Westdeutschen Künstlerbund
2001 Lehrauftrag an der FH Braunschweig/Wolfenbüttel,
2001 Reise mit Ausstellungen in Tel Aviv und Kiryat Tivon, Israel;
2011 2. international painting symposium in Mardin, Türkei

Ausstellungen (Auswahl)
2012 Salon. Sommerfrische, Galerie da entlang, Dortmund
2011 danach... !?, shortcut, Allgemeiner Konsumverein Braunschweig
2011 Gruppenausstellung, Galerie der Stadt Mardin,Türkei
2010 Landpartie, Kunstmuseum Ahlen; Stadtmuseum Beckum; Museum Abtei Liesborn; 2010 HALLOdreißig, Galerie da entlang, Dortmund
2010 Malerei in der Kunstmühle, Braunschweig
2009 SALON. Purpur. Lila. Rosa. Pink., Galerie da entlang, Dortmund
2009 Wechselwirkungen, Kunstakademie Łódź mit dem WdK
2008 25 Jahre Ahlers, Galerie Ahlers, Göttingen
2008 Ergänzen. Durchdringen, Galerie da entlang, Dortmund,
2007 Gerhard Scharnhorst neue Arbeiten auf Papier, Galerie Klaus Braun, Stuttgart
2007 BaumRaum-Obier’s Kunstrasen, Siegen/Wilnsdorf
2007 Schwarzer Salon, Galerie da entlang, Dortmund
2006 Stille Sensationen, Galerie Kamolz, Braunschweig
2005 Über Kreuz Lagen – Martinikirche Siegen
2004 Galerie Klaus Braun, Stuttgart

Arbeiten im öffentlichen Besitz: Artothek Lüdenscheid, Stadt Iserlohn, Städtischer Kunstbesitz Soest, Märkischer Kreis Lüden-scheid, Museen der Stadt Lüdenscheid, Deutsche Bundespost Hagen, Bundesrepublik Deutschland, Goethe Institut Madras, Städtisches Museum Braunschweig, Land Niedersachsen, Museum der Stadt Mardin,Türkei

www.gerhardscharnhorst.de

Hans Wesker

geboren in Vreden (Westfalen), lebt in Braunschweig
1970–74 Studium Visuelle Kommunikation an der Fachhochschule für Gestaltung Bielefeld
1974–78 Studium an der Hochschule für Bildende Künste (HBK) Braunschweig
1991 Stipendium der Kunst- und Kulturstiftung NRW
1991-92 Studienaufenthalt im Künstlerdorf Schöppingen
1994-97 regelmäßige Studienaufenthalte in Marrakesch (Marokko)
2001 Stipendium der Stiftung Nord/LB-Öffentliche
2003 Förderung durch den Braunschweigischen Kloster und Studien-fonds und die Ev. luth. Landeskirche, Realisierung des Klangprojektes ZEIT-KLÄNGE
2004 Arbeitsstipendium der Stiftung Nord/LB-Öffentliche
2009 Förderung der Niedersächsische Sparkassenstiftung und der Stiftung Nord/LB-Öffentliche für die Realisierung des Klangraumes HORTUS CONCLUSUS
2010 Studienreise durch Kamerun, Vorbereitung der Klanginstallation KLANG DER FREMDE

Ausstellungen (Auswahl)
2012 KLANG DER FREMDE, Klanginstallation im Künstlerhaus (Lichtenberghaus) Göttingen (E)
2012 IM KLANG DER STILLE, Kunstverein, (Eichenmüllerhaus) Lemgo (E)
2012 Blätterwald, Deutscher Künstlerbund, Berlin
2012 KUBUS IM KUBUS, Klangraum in der Städtischen Galerie, Kubus Hannover
2009 HORTUS CONCLUSUS, Klanginstallation im Allgemeinen Konsumverein, Braunschweig (E)
2006 KUNST heute, La Chantrie, Cahors Frankreich, Salle Balène, Figeac Frankreich
2004 Wexford Artists‘ Book Exhibition (Wexford / Dublin) Ireland
2004 GLASKLÄNGE, Galerie der Niedersächsischen Lottostiftung, Hannover
2003 ZEIT-KLÄNGE, Klanginstallation, Kreuzgang St. Ulrichi Brüdernkirche, Braunschweig (E)
2001 ZEIT-RÄNDER, Klanginstallation im Allgemeinen Konsumverein, Braunschweig (E)
2001 MAUERKLÄNGE, Klanginstallation bei den IV. Niedersächsischen Medientagen, Nienburg
2001 RANDKLÄNGE II, Klanginstallation in der Kaufmannskirche Erfurt, Kunstdienst Erfurt (E)
2000 Bild-Objekt-Raum, Kunstkreis Vreden, Randklänge, Krypta der Stiftskirche Vreden (E)
1999 Brötzingen art e.V., Pforzheim (E)
1997 Kunstverein, Rinteln (E)
1997 Galerie APEX, Göttingen
1996 Lippische Gesellschaft für Kunst, Detmold (E)

Werke in Sammlungen: Sammlung Land Niedersachsen (Bezirksregierung BS), Sammlung Land Hameln-Pyrmont, Sammlung Niedersächsische Sparkassenstiftung, Sammlung Willi Baumeister Archiv, Stuttgart, Sammlung B.I.B. Paderborn, Sammlung Volksbank Vreden, Sammlung Artothek Paderborn

www.h-wesker.de

Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig

1992 Eröffnung
1992-1994 Langer Hof 6
1994-1996 Grünewaldstraße 12
1996-2004 Grünewaldstraße 12 e
2004-2010 Petzvalstraße 50
seit 2011 Geysstraße 19/20

Auszeichnungen

Bundes-Kunstpreis für Menschen mit einer Behinderung der Carl-Müller-Mettnau-Stiftung in Radolfzell am Bodensee, 1995, 1999, 2001, 2003, 2005 EUWARD, Vierter Europäischer Kunstpreis für Künstler/innen mit geistiger Behinderung, 2000, 2004 nominiert, 2007 Anerkennungspreis

Ausstellungen (Auswahl)

2011/2012 Dittrichs Frauen, Einzelausstellung Reinhard Dittrich, Anwaltsbüro Backhaus, Kramer, Pfitzinger, Braunschweig
2010 ja ich – Persönlichkeiten der Region portraitiert im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig, Braunschweigisches Landesmuseum, Braunschweig
2010 Nashorn trifft Kunst, Augustinum, Braunschweig
2010 Freischütz in anderem Rahmen, Staatstheater, Braunschweig
2009/2010 MIT / OHNE TILL, Einzelausstellung Volker Darnedde, Till Eulenspiegel-Museum, Schöppenstedt
2009 VON NEONGELBGRÜN BIS CMINTOLBASGRÜN, Torhaus des Botanischen Gartens, Braunschweig
2009 WASSER ODER MEER, Wasserwerk, Braunschweig
2009 Schlossansichten, Stadtbibliothek, Braunschweig
2009 TILL aus Braunschweig – SIEBEN IM TURM, Eulenspiegelturm, Museum Schloss Bernburg
2007 Thorsten Ruperti Telefonsammler, Einzelausstellung, Allgemeiner Konsumverein, Braunschweig
2007 Till Eulenspiegel, Till Eulenspiegel-Museum, Schöppenstedt
2006 Susanne Lauer, Einzelausstellung, Atelier Hollmeyer, Braunschweig
2004/2005 Kunst für Hannover, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, Hannover
2002/2003 Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig, Braunschweigisches Landesmuseum, Ausstellungszentrum Hinter Aegidien, Braunschweig
2000 Ansichten vom Braunschweiger Rathaus, Rathaus, Braunschweig
2000 Mario Ohmes, Einzelausstellung, Institut für Persönliche Hilfen, Braunschweig
1999 Stadtansichten von Braunschweig, Dom St. Blasii, Braunschweig
1997 Kunst & Menschen haben sich etwas zu bieten, Ausstellung im Rahmen des gleichnamigen Kulturfestivals in der Katholischen Fachhochschule, Mainz
1995 Erste Auswahl, Stadtbibliothek, Salzgitter-Lebenstedt
1995 Ausstellung aus Anlass eines Aktionstages der Lebenshilfe, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

2010 Erster Designpreis für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung, Präsentation ausgewählter Arbeiten, Köln, Hamburg, München, Berlin
2009/2010 Jahresausstellung im Museum für Art Brut und Outsider Art, Kunsthaus Kannen, Münster

2009 Mittendrin und außen vor – Kunst von Outsiderinnen, Werke aus der Sammlung Demirel, Frauenmuseum, Wiesbaden
2009 take off, Gemeinschaftsausstellung von Künstlerinnen und Künstlern mit Assistenzbedarf aus Deutschland, Bundesvereinigung Lebenshilfe Marburg, kuratiert von Jean-Christophe Amman und Danielle Pippardt
2007 EUWARD, Haus der Kunst, München
2006 Die anderen Bilder – Outsider und Verwandtes aus der Sammlung Hartmut Neumann, Museum der Stadt Ratingen, Galerie Münsterland e.V. Emsdetten, Kloster Bentlage Rheine, Flottmann-Hallen Herne
2005 Kunst 8, Bilder von Winfried Kostka im Büro HHP, Braunschweig
2005 Bunte Mischung, Ausstellung in der CDU Fraktion im Niedersächsischen Landtag, Hannover
2005 Bundeskunstpreis für Menschen mit einer Behinderung Radolfzell, Villa Bosch, Radolfzell
2004 EUWARD, Haus der Kunst, München
2003 Haut, Galerie Susanne Zander, Köln
2002 Bilder für die Wand – Kunst von Außenseiterkünstlern, Haus der Bruderhilfe, Kassel
2001 Ebenbilder – Mensch werden ist eine Kunst, Frankfurt am Main, Leipzig, Gammertingen, Schwerin, Osnabrück, Detmold
2000 EUWARD, Galerie der Künstler (BBK), München
1999 Zeichnungen II, Galerie der Spiegel, Köln, u.a. Lutz Möller
1999 Farbige Gefühle, Städtisches Klinikum, Braunschweig
1998 Drei Damen haben sich umgezogen, Marburg, Weimar, Westerland/Sylt, Frankfurt, Gießen, Wiesbaden
1995 Bundeskunstpreis für Menschen mit einer Behinderung Radolfzell, Villa Bosch, Radolfzell

Werke in Sammlungen

Sammlung Deutsche Bank, Sammlung Hartmut Neumann, Sammlung Demirel, Privatsammlung Österreich

Bilder im öffentlichen Besitz

Deutsche Bank Stiftung Alfred Herrhausen „Hilfe zur Selbsthilfe“, Frankfurt am Main; Deutsche Bank Wolfsburg; Deutsche Bank Braunschweig; Deutsche Bank Salzgitter-Lebenstedt; Städtisches Krankenhaus Salzgitter-Lebenstedt; Berufsfeuerwehr Braunschweig; Unternehmensgruppe Oeding, Braunschweig; Stiftung Nord/LB-Öffentliche, Braunschweig; Braunschweigisches Landesmuseum; Polizeipräsidium Braunschweig; Artothek Braunschweig; Stadtbibliothek Braunschweig; Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Workshops (Auswahl)

1993 Collage/ Hans Piene
1994 Plakatübermalungen/ Hans Piene
1995 Malerbücher/ Hans Piene
1996 Botanischer Garten/ Hans Piene
1997 Zoologischer Garten/ Gerhild Kaselow
1997 Ding und Raum/ Dorothea Richter
1998 Berufsfeuerwehr Braunschweig/ Hans Piene
1999 Druckerei Oeding/ Dorothea Richter
1999 Skizzieren in der Stadt Braunschweig/ Hans Piene
2000 Braunschweiger Rathaus/ Gerhild Kaselow



2001 Gegenstände aus dem Alltag/ Dorothea Richter
2001 Portrait/ Hans Piene
2002 Barock-Salon, Herzog Anton Ulrich-Museum/ Hans Piene
2003 Polizeipräsidium Braunschweig/ Dorothea Richter
2004 Kunst für Hannover/ Gerhild Kaselow/ Dorothea Richter
2004 Kunststück/ Gerhild Kaselow
2005 Arbeiten auf großen Formaten/ Gerhild Kaselow/ Hans Wesker
2005 Eine Form entstehen lassen .../ Odine Lang
2006 Monotypie/ Anna Susanne Jahn
2007 Till Eulenspiegel I, Till II/ Gerhild Kaselow
2008 Wassergeister: Nixen und Meerfee/ Dorothea Richter
2008 Wasser: Spurensuche/ Gerhild Kaselow
2008 Wasser: Kann man mit Wasser malen?/ Hans Piene
2009 Portraitprojekt/ Marlies Bulmahn/ Hans Piene/ Gerhild Kaselow
2010 Nashorn trifft Kunst/ Gerhild Kaselow
2010 Der Freischütz/ Hans Piene
2010 Engel/ Dorothea Richter

Kunstprojekte

1998-1999 Workshops und Ausstellung „Stadtansichten von Braunschweig“
gefördert durch die Deutsche Bank Stiftung Alfred Herrhausen „Hilfe zur Selbsthilfe“
1997-2002 Workshops, Kunstausstellung und 2 Kataloge, gefördert durch die
Stiftung Nord/LB Öffentliche, Braunschweig
2008-2009 Workshops und Ausstellung „WASSER ODER MEER“ gesponsert von BS ENERGY
2009-2010 Portraitprojekt, Film, Ausstellung und Katalog „ja ich“gefördert durch die Stiftung
Braunschweiger Kulturbesitz, BS ENERGY und dem Braunschweigischen Landesmuseum

Kunstgespräche, Lesungen, Tagungen

1993, 1995 Eucree-Kulturfestival, Reha-Messe, Düsseldorf
1997 Kunst & Menschen haben sich etwas zu bieten, Fachtagung und Kulturfestival in Mainz
1998 EigenSinn & EigenArt, Fachtagung, Lingen
2006 Kunstgeschichten mit Anne Mueller von der Haegen,
2007 Melusine, eine schöne Meerfee, Lesung mit Alexander Schwarz
2007 Perspektiven, Persönliches Budget für KünstlerInnen mit Behinderung, Fachtagung im
Kleisthaus Berlin, Veranstalter: Eucree Deutschland e.V.
2008 Brauchen wir Outsider-Kunst? Kunstgespräch im Allgemeinen Konsumverein, Braunschweig,
Leitung: Anne Mueller von der Haegen
2008 Eulenspiegel trifft Melusine. Der frühneuhochdeutsche Prosaroman im Lichte neuer For-
schungsparadigmen und neuer Methoden, Internationale Tagung an der Universität Lausanne
2009 2x2 Forum für Outsider Art, Kunsthaus Kannen, Münster
2010 Kunstateliers und ihre Vernetzung in der Region, Lokaltermin im Kunstatelier Lebenshilfe



Kataloge/Publikationen

Ja ich – Persönlichkeiten der Region portraitiert im Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig, Katalog zur Ausstellung im Braunschweigischen Landesmuseum vom 7. März bis 30. Mai 2010, Hrsg.: Lebenshilfe Braunschweig, Braunschweig 2010, 190 Seiten, 192 Abb.

Eulenspiegel trifft Melusine. Eine literarische Text- und Bildreise in die Gutenbergzeit. Kooperationspartner: Till-Eulenspiegel-Museum, Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig, Universität Lausanne, Hrsg.: Samtgemeinde Schöppenstedt, Schöppenstedt 2008, 62 Seiten, 34 Abb.

Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig: Reinhard Dittrich, Winfried Kostka, Lutz Möller, Volker Darnedde, Berthold Beier, Murat Akay, Mario Ohmes, Susanne Lauer, Katalog zur Ausstellung im Braunschweigischen Landesmuseum, Ausstellungszentrum Hinter Aegidien vom 8. Dezember bis 2. Januar 2003, Hrsg.: Lebenshilfe Braunschweig, Braunschweig 2002, 127 Seiten, 95 Abb.

Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig, Dokumentation zur Ausstellung im Braunschweigischen Landesmuseum, Ausstellungszentrum Hinter Aegidien vom 8. Dezember bis 2. Januar 2003, Hrsg.: Lebenshilfe Braunschweig, Braunschweig 2002, 62 Seiten, 149 Abb.

Atelier Dokumente 01: Festvortrag von Dr. Michael Schwarz, HBK Braunschweig, zur Eröffnung der Ausstellung im Braunschweigischen Landesmuseum, Ausstellungszentrum Hinter Ägidien am 8. Dezember 2002

Atelier Dokumente 02: Spurensuche mit dem Zeichenstift, Workshop des Kunstateliers Lebenshilfe Braunschweig bei der Polizeidirektion Braunschweig Mai 2003

Broschüren im Postkartenformat mit 26 Abbildungen und Aphorismen: KunstStück 2004, Vision 2003, Zeitdruck 2002, Kommunikation 2001, Menschen 2000

Presse (Auswahl)

Ein Kunstatelier für Behinderte eröffnet – Deutsche Bank Stiftung Alfred Herrhausen überreichte 160 000 DM, in: Braunschweiger Zeitung (nachfolgend „BZ“), 18.12.1992, Günter Starke

Bilder sind eine Brücke zu uns – Kunstatelier der Lebenshilfe jetzt in der Grünewaldstraße 12, in BZ, 22.11.1994, Bettina Habermann

Talent hat mit Behinderung nichts zu tun! – Die Maler der Braunschweiger Lebenshilfe planen ihre erste Ausstellung in Salzgitter, in: BZ, 24.02.1995, Martin Jasper

Kunstpreis für Kostka – Jury wählte Siegerbild aus 400 Einsendungen aus, in: Lebenshilfe Zeitung, Dezember 1995

Schritte aus der Isolation – Winfried Kostka gewann den Bundesbehindertenkunstpreis, in: BZ, 18.01.1996, Bettina Habermann

Eine große Ausstellung ist geplant – Stiftung Nord/LB-Öffentliche unterstützt Lebenshilfe-Kunstatelier, in: BZ, 06.05.1997, Bettina Habermann

Leuchtkraft und Dynamik auf großen Leinwänden – Workshop des Kunstateliers der Lebenshilfe bei der Berufsfeuerwehr, in: BZ, 28.05.1998, Bettina Habermann
Schreibmaschine oder in Rosa schwebende Maske? – Das Kunstatelier der Lebenshilfe Braunschweig stellte neuen Jahreskalender zum Thema Technik vor, in: BZ, 05.09.1998, Bettina Habermann

Kunst bei laufender Produktion – Workshop der Lebenshilfe im Druckhaus Oeding, in: BZ, 29.04.1999, Bettina Habermann

Ich gucke, und dann male ich – Ausstellung des Kunstateliers der Lebenshilfe im Landesmuseum Hinter Aegidien, in: BZ, 7.12.02, Alexander Huber

Skizzen aus dem Polizeialltag – Mitglieder des Kunstateliers der Lebenshilfe gingen auf Spurensuche mit dem Zeichenstift, in: BZ, 23.05.2003, Bettina Thoenes

Hier sind Profis am Werk – Mein Betriebspraktikum im Kunstatelier der Lebenshilfe Braunschweig, in: Lebenshilfe-Zeitung, 3/2007, Heidrun Westphal

Wasser marsch im Kunstatelier – Besuch von Talsperren, Kanalnetz und Kläranlage: Lebenshilfe startet Jahresprojekt – Ausstellung geplant, in: BZ, 16.02.2008 Bettina Habermann

Kunst in Bewegung – Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig, in: Klarer Kurs 03/2009, Dieter Basener

Eine ganze Farbentheorie in grünen Blumentöpfen – Ausstellung im Torhaus des Botanischen Gartens, in: BZ, 08.02.2009, Lukas Glajc

Zwischen Romantik und Abstraktion – Kunstatelier der Lebenshilfe präsentiert in der Stadtbibliothek 34 Schlossansichten, in: BZ, 07.05.2009, Karsten Mentasti

Schelmisches in jedem Bild – Volker Darnedde stellt erneut im Till-Eulenspiegel-Museum aus, in: BZ, 21.11.2009, Tobias Wagner

Das etwas andere Ausstellungs-Projekt – Wie die Lebenshilfe-Künstler und ihre Modelle zueinander fanden, in: BZ, 27.03.2010, Florian Arnold

Werbung für besondere Kunst – das Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig öffnete seine Türen, und die Künstler stellten ihre Arbeiten vor, in: BZ, 01.11.2010, Bettina Habermann

Ein Geschenk für die Kunst – Lebenshilfe eröffnet neue Atelier- und Galerieräume in der Geysostraße 20, in: BZ, 01.03.2012, Bettina Habermann

www.kunstatelier-lebenshilfe-braunschweig.de

Katalog zur Ausstellung Geyso 20 – Künstler im Dialog
Städtische Kunstsammlungen Salzgitter, Schloss Salder,
10. Juni bis 29. Juli 2012

© Juni 2012
Kunstatelier Lebenshilfe Braunschweig und Autoren

Auflage: 500 Exemplare

Dialogkonzept:
Marlies Bulmahn, Dr. Gerhild Kaselow, Hans Wesker

Konzept für Katalog und Ausstellung:
Dr. Gerhild Kaselow, Nina Roskamp, Hans Wesker

Konzeption und grafische Gestaltung:
Uve Mehr, Braunschweig

Fotografie:
okerland-archiv, Lisa Schröder, Hans Wesker

Bildbearbeitung: Hans Wesker

Druck und Verarbeitung:
oeding print GmbH, Braunschweig

Herausgeber:
Lebenshilfe Braunschweig gemeinnützige GmbH



Die Ausstellung findet mit Unterstützung der
Städtischen Kunstsammlungen Salzgitter statt.

Förderpartner:



